

L. 143.

~~147~~
~~151~~
~~143~~

nb. A 2619	Kadron Wilhelm von Wittorff
Jagen und Mahren	3938



3938

Baltische
Sagen und Mähren.

Bestimmt und gefasst

Baltische Sagen und Mähren.

Andreas Wilhelm von Müllers

Mit einer Karte.



Riga.

Verlag von Wilhelm Reclam's Buchhandlung.

1851

Baltische
Sagen und Mähren.

Gesammelt und gesungen

von
Andreas Wilhelm von Wittorff.

Mit einem Anhang.

BIBLIOTHEK
D. SCHMIDTSCHEM AMT RIGI
RIGI.
1859.

Riga,

Druck von Wilhelm Ferdinand Päder.

1859.



Der Druck wird gestattet, mit der Anweisung, daß nach Vollendung desselben die gesetzliche Anzahl von Exemplaren an das Rigische Censur-Comité eingeliefert werden.

Riga, am 31. August 1858.

Dr. C. E. Napierst, Censor.



und wäre das eine Antwort! — Ich bin von Euch, wie
me Bücklein der Freunde inländischer Muse,
hofft mein Schwaben schwärmerischen Plänen — so
es erachtet — freudlich empfänger zu werden, und so
sei es Euch geboten!

Vorwort.

Ihnen hätte ich mein wahrscheinlich letztes poetisches Werkchen dem einen und anderen meiner noch lebenden verehrten Lehrer gewidmet, Männern, denen des Jünglings Dankschuld zu entrichten der Mann in Stunden der Erhebung sich fähig wähnte; doch der Bahn verfliegt Angesichts der nur fertigen, nicht vollendeten Gabe. Mein Bücklein wird eben so wenig den Historiker als den literarischen Kritiker zufrieden stellen, jener wird, auf den Titel hinweisend, das zu einseitige Sammeln vorwiegend livländischer Stoffe und zum Theil ihre zu freie unhistorische Behandlung schelten, dieser gar manche formelle Härten und tiefer eingreifende Flüchtigkeiten, und Beide werden leider im Recht sein! Könnte ich ihnen doch nur antworten: sowol zu umsichtigerem, wählerischem Sammeln als zu fleißigerem Arbeiten bei Dichten und Feilen gebrach mir's so oft an rechter Zeit, an geistiger Muse und Seelenstille! —

und wäre das eine Antwort?! — Nur von Euch, klei-
nes Häuflein der Freunde inländischer Muse,
hofft mein Sträuschen heimischer Blumen — so dürftig
es erscheint — freundlich empfangen zu werden, und so
sei es Euch geboten!

Wenden, am letzten Julius-Tage 1858.

Der Verfasser.

Das ist die Geschichte eines kleinen Häufleins
von Freunden der inländischen Muse, die
sich in Wenden am letzten Julius-Tage 1858
versammelten, um den Verfasser zu empfangen.
Die Freunde der inländischen Muse sind
ein kleines Häuflein, das sich in Wenden
am letzten Julius-Tage 1858 versammel-
te, um den Verfasser zu empfangen. Die
Freunde der inländischen Muse sind ein
kleines Häuflein, das sich in Wenden am
letzten Julius-Tage 1858 versammel-
te, um den Verfasser zu empfangen. Die
Freunde der inländischen Muse sind ein
kleines Häuflein, das sich in Wenden am
letzten Julius-Tage 1858 versammel-
te, um den Verfasser zu empfangen.

Indul und Arri.

Nacht ist's und Winde schwingen kühn
Die Flügel über Burg und Bühl,
Bald weh'n sie einem wunden Held
Den Balsam zu im blut'gen Feld,
Beklagen bald die Todten
Im Schlosshof zu Amboten ¹⁾.

In stummen Schmerzen klagt dort mit
Ein Kämpfe, der für viele stritt,
Wol thut es dreier Wunden Mund,
Noch unverbunden klaffend, kund,
Doch er auf seiner Zinne
Wird dieser Pein nicht inne.

Der Neffe Indul ist's, den jetzt
Zum Burgwart hat sein Herr gesetzt,
Nun jüngst Herr Bernhard der Comtur
Mit reis'gem Troß zum Meißer fuhr,
Drum Mendolf ²⁾, der's erfahren,
Setzt naht mit seinen Schaaren.

Denn dass, dem Kreuz zu neuem Sieg,
Dem Berg die neue Burg entstieg,
Das schürt den Christen neuen Haß,
Es reizt den Heidenfürsten haß,
Dass er mit wüstem Heere
Den kühnen Bau versehere.

Zwar mußt' er schon drei Tage schau'n,
Dass nicht auf Sand die Christen bau'n,
Die Nacken auch, die nicht gedrückt
Solch Baugestein, kein Kiesel bückt;
Dass hart, wie ihre Mauer,
Die Köpfe der Erbauer.

Doch ob die Schleuder nichts vermag,
Manch tapf'rer Arm dem Pfeil erlag,
Und ach! die Lücke, die er bricht,
Im Helbenringe, fällt sich nicht,
Wie in der Heiden Schwarme,
Wo halmdicht droh'n die Arme.

Und weh! nun jetzt die dritte Nacht
Den Streitern kurze Rast gebracht,
Jetzt hat der Feind die Furth erspäht,
Wie lauter Jubel es verräth —
Den seichten Pfad zum Walle
Grad durch der Wasser Schwalle.

Auf diesem Pfade wird der Schein
Des Tags der Heiden Führer sein!
Das raunt dem Held, der ohne Ruh
Da droben wacht, die Ahnung zu;
Der Schmerz in näch't'ger Stunde
Ist seine tiefste Wunde!

Er großt dem neu erkornen Gott —
„Der macht uns bald zu Feindes Spott!
Wie selbst er's ward — gekreuzt an's Holz,
Ein Schwächling ohne Mannesstolz;
Mocht' ihm kein Vater nützen,
Wie will er uns beschützen?“

„O Arri, mit des Wahnes Tand
Umwob den Blick mir deine Hand!
Um deiner süßen Günst' Gewinn
Gab ich die alten Götter hin;
Die den Verleugner haßen,
Hätten mich nicht verlassen!“

Und sieh — der auch vor Christus stand
Einst hoch auf einer Zinne Rand,
Den zog der Läst'ring Banngewalt
Jetzt her — des Teufels Ungehalt.
„Bei' an!“ dräut er dem Letten,
„So will die Burg ich retten.“

Der Frevler kniet: „Ich bet' dich an,
Bist du ein Geist, der retten kann.“ —
Da fährt hinab im Wurzelbaum
Der Unhold — auf des Grabens Saum,
Dorthin, wo dessen Welle
Durchschwimmt des Schlosses Quelle.

Und wo das Bächlein sich thalab
Den Weg bahnt — in ein Blüthengrab,
Da hat's der Dämon bald gehemmt,
Mit einem Schutthauf leicht gedämmt,
Und bleiben muss die Quelle
Im Becken — dass es schwelle.

Und wie im Ost die Nacht erblasst,
Die Heiden jetzt in stiller Hast
Dem Graben nah'n — höhnt hohe Fluth
Der staunenden Barbaren Wuth;
Versenkt hat Teufels Lücke
Der Sandbank schmale Brücke.

Doch nicht bestaunt das Wunder lang
Ihr Fürst; — der König fühlt den Drang
Es zu vernichten; er allein
Soll ein erstaunlich Wunder sein!
Den Zauberwahn zu schwächen,
Heißt er den Damm durchstechen.

Schon drängt die Welle sich hindurch —
Wer wird dich schirmen, Christenburg?
Der feige Teufel scheut das Licht,
Auch scheucht des Banners Kreuz den Wicht,
Das — mit dem Kampf — da oben
Auf's Neue sich erhoben.

Noch machen zwar am riss'gen Deich
Manch' Heiden Indul's Pfeile bleich,
Indess daneben Stein auf Stein
Hinschmettert in die dichten Reih'n,
Die an der Furt schon passen;
Doch was verschlägt's den Massen!

Schon wagt sich in den Doppeltod
Der aus der Fluth, vom Walle droht
Ein muthiges Sarmaten-Paar,
Schon grüßt die Spötter der Gefahr
Wie dorth'er Steingerülle —
Hier wüstes Siegesgebrülle.

Horch! da erschall'n die Tannen-Höh'n —
Nein! nein! kein Echo das Geöhn!
„Jesus Maria!“ drönt der Ruf,
Der Wölfe bald zu Hasen schuf!
Herr Bernhard ist's von Haaren
Mit seinen Reiterschaaren.

Und vorn — dem Ordensherrn gepaart —
 Welch Bannerträger sonder Art?
 Ein Mädchen schlank, von Aug' so mild,
 Wie des Paniers Marien-Bild,
 Sieht ihnen das Geleite; —
 Was will das Kind im Streite?

Seht, das ist Arri, Indul's Braut,
 Die kindlich ihrem Gott vertraut,
 Fromm an der Liebe Wunder glaubt,
 Es treibt sie hin, des Liebsten Haupt
 Mit diesem Schild zu decken
 Vor allen Todeschrecken. —

Raum bringt in's Thal der Loosung Ton,
 Da stehen Mendolf's Horden schon,
 Raum sehen sie den Reitertrupp,
 Da wenden sie sich ab vom Schloß
 Und flieh'n, eh noch die Fagen
 Sind in die Flucht geschlagen.

Doch ohne Abschieds-Gruss entläßt
 Herr Bernhard nimmer seine Gäst';
 Bald spüren sie, wie deutsch doch sei
 Der Handschlag seiner Reiterei!
 Auch die Entfaßten eilen
 Des Sieges Reis zu theilen.

Ein furchtbar Meßeln schaut der Tag,
 Der Christen Ruhm, der Heiden Schmach;
 Des Heeres Hälfte, dem befehlt
 Lithuania's König, deckt das Thal. —
 Daff selber er entkommen,
 Mocht' ihm zum Heile frommen?

Und wie die letzten Feinde flieh'n,
 Und Indul — der mit ihnen schien
 Zu flieh'n das Banner dieser Schlacht,
 Er, den ihr in der letzten Nacht
 Dem Teufel sehen sahet —
 Mit Scheu der Braut jetzt nahest.

Da wirft aus dichten Herdes Schoof
 Der trunk'ne Tod sein letztes Loos;
 Da zischt der Natter letzter Stich,
 Die halb zertreten halb entwich:
 Getroffen vom Geschosse
 Wankt Arri auf dem Rosse!

Und plößlich — eh' die theure Last
 Noch der Betäubte hat erfaßt —
 Füllt ros'ger Glanz dort um den Baum,
 Der heut noch grünnet, rings den Raum
 Und nieder schwebt zur Aue
 Die beneidete Frau.

Mit leichter Hand der Schaar entraubt
 Birgt sie der Lillie sinkend Haupt
 An jenem Duell, der einst getränkt
 Ein Leben — das uns Leben schenkt;
 Dann weckt den starren Nacken
 Der sanften Klage Schrecken;

„O Thor! wo hast du Rath gesucht?
 Bei dem, dem deine Pein jetzt flucht!
 Sie, deren Glaub' euch ward zum Heil,
 Ziel dir zur Strafe d'rum — mein Theil!
 Erring' dein Büßer-Leben
 Zu ihr einst zu entschweben!“

Fort schwand das himmlische Gesicht —
 Fort scheucht die Brüder das Gericht —
 Allein mit seinem Teufel — Qual —
 Liegt Indul an der Eich' im Thal. —
 Dort wird der Sage Rauschen
 Noch unser Enkel lauschen.

Der Glocken = See.

Die Gäule schnaufen im Sandrevier,
 Es nicken Fuhrmann und Passagier,
 Da rauschen Wellen durch die Nacht,
 Auf fährt der Schwager und erwacht.

Sein Pfiff, ein Fuhrmannesfluch dazu,
 Die wecken auch den Herrn im Ru,
 „Was giebt's? nur Wald und Sand —
 Mehr, Herr, dort schimmert der Glocken-See.“

Die Sage geht, in alter Zeit,
 Als rings im Land war Kriegeszeit
 Und Sorge, wie man Glück und Gut
 Bergen möchte vor Feindes Wuth,

Da bangte den Leuten hier am Ort
 Vor Allem um das Kirchlein dort;
 Vergruben d'rum den Tempelschatz
 An einem waldig iden Platz.

Aber der Kirche höchste Zier
 Die bargen sie am tiefsten schiefer;
 Senkten die Glocke jäh hinab
 Hier in dies Fluth-bedeckte Grab.

Und d'rüber hin zog Krieges Graus
Zum Wald herein, zum Wald hinaus;
Wie bang ihr Mund auch klagen will,
Die Glocke hält sich mäuschenstill.

Als nun nach manchem blutigen Jahr
Der Feind getrieben ward zu Paar,
Und von den Thürmen am Strand entlang
Das Veiern ¹⁾ mahnte zum Lobgesang;

Da schaute so stumm in seinen Gau
Das Gotteshaus zu Jarnikau ²⁾;
Leer stand im Thurm der Glocke Stüb',
Wußt Keiner, wo man sie begrub.

Denn die sie versenkt in feuchte Luft,
Die sanken selbst in ihre Gruft;
Die sie zu schirmen einst geglaubt,
Sie raubten sie — vom Tod geraubt.

Ein Bettler aber — fromm und alt
Ging eines Sonntags durch den Wald,
Und wie mit Lerch' und Fink' der Greis
Gesungen hat des Herren Preis,

Winkt ihn des Ufers Blumenfühl
An diesen Weiber, still und kühl;
Ergiebt, von Haseln überdacht,
Sich gern des Schlafes süßer Nacht.

Horch! Horch! da dröhnt's mit einem Mal
Vom See in den Wald, vom Wald in's Thal,
Die Vögel lauschen von Busch und Stamm,
Es tönt, es dröhnt: Bin-bam! Bin-bam!

Der Kirchner läuft, das Dorf herzu;
Seht, Bettler schläft die ew'ge Ruh'
Das Läuten in des Wassers Grund
Das feiert seines Heimgangs Stund'.

Das war ein Staunen! denkt euch nur
Nicht Glocke zu seh'n noch Glockenschnur,
Und doch zu hören das Gesumm
Dort aus der Fluth: Bin-bam! Bin-bum!

So dröhnt es fort und läßt nicht ab,
Bis sie den Greis gesenkt in's Grab,
Da schweigt des Bettlers Ehrengeläut,
Der Glöckner fordert keinen Deut!

Nun zieht zurück in froher Eil' —
Der Schwarm — zum See mit Stang' und Seil;
Leicht schwingt der Arm des Hebels Last,
Und Keiner denkt der Sonntagsrast.

Denn schändet's nicht den Gottesag
Dem Todten hau'n sein Grabgemach,
Wie kann's den Tag des Herrn entweih'n
Den Schatz des Grabes zu befrei'n?

Und seht — so leicht entfliegt dem Raß!
Das Erzgewölb — als wär's von Glas;
Auf mächtiger Bahre trägt es schon
Der Kirche zu die Procession.

Der Träger jubelndes Geschrei
Führt auch des Gutes Herrn herbei.
Wie der vom Glocken-Fund vernimmt
Und wem die Klag' sie angestimmt;

Spricht er in stolzem Uebermuth:
„Für euch, ihr Lumpe, ist die zu gut!
Es soll ihr Ton euch nur erbau'n,
Klagt sie um Junker und Edelfrau'n.“

Raum ausgesprochen ist das Wort,
Da plumpf von der Bahr', da rollt sie fort,
Da polktert hinab die Glocke so schnell,
Zurück in den See mit zornigem Gell.

Sie suchen — suchten Tag und Nacht,
Die Kinder, die Enkel — im feuchten Schacht;
Umsonst! Sie schlüpf' in's tiefste Loch,
Da — mäuschenstill — da liegt sie noch.

Ein Küchenzettel aus dem 16. Säculo¹⁾.

Ihr Schleckermäuler unsrer Zeit!

Die ihr, zu Tisch gebeten,
Mit Trüffeln kaum befriedigt seid
Und Straßburger Pasteten,
Die nur ein Mahl, das aus Paris
Ein reicher Freund herdampfen ließ,
Noch reizt, — nehmt ein Exempel!

Von eines Bischofs Ehrenschaus
Berichten uns die Alten,
Als er sein Amt im Gotteshaus
Zu Reval einst gehalten²⁾.
Dass in der Chronik dieses Blatt
So gut sich conservirt, das hat
Die Welt dem Salz zu danken.

Hört! Erster Gang: Panf mit Safran,
(Das hätt' euch munben sollen!)

Pfeffer und Kummel d'ran gethan;

Dann Hering mit „Sibollen“.

Ein Stockfisch kam als zweiter Gang,

Ein junger Seehund, frisch vom Fang,

Und Fisch mit „Juchendünge“³⁾.

Als dritten Gang trug man zu Tisch
 Recht herb gesalz'ne Kalle,
 Zum Nachtisch noch gebrat'nen Fisch,
 (Damit das Bier nicht schale!)

Und weil ein Fisch sich daut unschwer
 Und weil — die Stadt just lag am Meer,
 Schloß frischer Fisch die Mahlzeit.

Indess der Rathskoch dachte klug
 Des Spruchs vom Baritren,
 Und ließ nun so den Petri-Zug
 Tags d'rauf am Gast passieren: —
 Boran ein Peringspaar in Schmalz,
 Dann frische Ström'ling' aus dem Salz,
 Dann Fische mit Rosinen.

Und weil's die Dienerschaft nicht trieb
 Wie jetzt in unsern Tagen,
 Ward, was von gestern übrig blieb,
 Deut wieder aufgetragen:
 Die schönen Reste Stockfisch, Kal —
 Gesteht, ihr Herrn, es war ein Mahl —
 Luculle zu beschämen!

D'rum unser Bischof auch aus Scham
 Ob solchem üppigen Schleck'n,
 Als wieder er nach Reval kam,
 Das Mahl verbat, und; Becken,

Salzfleisch und guten Biers zwei Faß
 Dafür empfing — und damit was
 Seine Gnaden wohl zufrieden.

Festkleid und Todtenhemd.

Schönes Mädchen, weit unwallt
 Von des Ballgewandes Bogen,
 Das der reizenden Gestalt
 Falsche Reize angelogen;

Während dir das Haar noch schlägt
 Zöfchen in die Perlen-Kette,
 Noch die letzte Feile legt
 An das Werk der Toilette:

Lies ein Märlein du geschwind
 Und bewahr' es im Gemüthe;
 In den heitren Ballfranz wind'
 Seiner ernsten Lehre Blüthe!

Lebt' in deinem Vaterland
 Einst die reichste Edelbame;
 Burgen, Höfe, Gold und Land
 Nannt' man mit, erklang ihr Name.

Zu der sprach die Eitelkeit
Eines Tags mit süßem Raunen:
Lass die Welt in einem Kleid
Deines Reichthums Glanz bestaunen!

Kaum gedacht nur hat sie dies,
Als im Burghof eingetroffen
Ist ein Schneider aus Paris
Mit den neusten Modestoffen.

Wie er die ihr stellt zur Schau,
Ihr zuerst in diesen Landen —
Ganz geblendet wird die Frau
Von den köstlichen Gewanden!

Doch der Meister lächelt nur
Schlau zu ihres Lobes Schwallen,
Löst die geknüpft' Schnur
Jetzt von seinem letzten Ballen.

Ha! da strahlt ein Sonnenschein
Aus den glänzenden Brokaten; —
„Schneider, wiss! das Gold ist mein!
Sei's um tausend Golddukaten.“

Nickend breitet der den Zeug,
Spricht zu dem bethörten Weibe:
„Frau, umhüllt das Prachtkleid euch
Lacht dem Teufel's Herz im Leibe!“

Maasß dann nimmt die feste Hand
Von der vollen Brust, dem Rücken,
Fält die Hüfte eng umspannt —
Dass ihr Werk nicht mag missglücken?

Und die Hand, die säumig mißt,
Weißt sich zauberfink im Nähen.
Denk! nach einer Stunde Frist
Ist der letzte Stich geschehen!

Als die Dame — Gold-umrauscht —
Vor dem Spiegel im Gemache
Jetzt verliebte Blicke tauscht —
Füllt den leeren Raum Gesache. —

Und es stieß in die Posaun'
Jama laut — dem Reid zu Leide;
Bürgermädchen, Edelfrau'n
Träumten nur vom Wunderkleide.

Weib und Kind und Greis am Stok
Kam, das Wunder zu gewahren,
Just wie jüngst zum heil'gen Rok
Pilgerien daher die Schaaren.

Doch — wie laut ihr Lob, wie weit
Es geschnell't die Widerhalle,
Lob, das Ruhm gebracht dem Kleid,
Doch die Trägerin zu Falle! —

Längst verklungen ist das all' das Rauschen
 Warnend klingt nur noch der Name; —
 Mädchen, eh du gehst zu Ball,
 Hör' vom Tod der eifigen Dame:

Arm an Glück und Glückes Schein —
 Bettelnd starb sie in der Fremde,
 Und der schlechte schwarze Schrein
 War der Nackten Leichenhemde.

Ritter Klot.

Als Fürst Johann Basilides, das Schrecken
 Livonia's, mit Herres Strom umgoss
 Die Mauern, deren Trümmer jetzt bedecken

Die Helden Wenden's, die gesprengt das Schloss;
 Stak Herzog Magnus gar in arger Noth —
 Die doch aus eignem Treubruch ihm entsproß! —

Und einem treuen Dienstmann, Ritter Klot,
 Vertraut er an die Kampfgenossen Briefe,
 Daff zum Entsatz vom Feind, der ihn umdroht,

Die rasche Botschaft ferne Freunde rief. —
 Der Ritter sieht bei hellem Mondes-Glanz
 Der Russen Lager über Berg und Tiefe

Sich dehnen um die Stadt im breiten Kranz,
 Und wo der endet, schließen niedre Flammen —
 Der Vorwacht Feuerlilien — ihn ganz.

Wer sieht's mit ihm und darf die Furcht verdammen,
 Die kalten Hauchs an's muth'ge Herz ihn weht?
 Rein! einen Augenblick nur fährt's zusammen,

Nur vor dem Wind, der seinen Nachweg geht,
 Dann festen Muths beginnt auch er den seinen,
 Indess sein Blick nach buschigem Pfade späht.

Hier mag nicht leicht dem Feind in's Auge scheinen
 Der schwarze Reiter, den ein Rappe trägt,
 Und einen Schatten wird's zu sehen meinen,

Solang' das Ross von Büschen wird umhegt;
 Doch wo es tritt in offenen Feldes Lücken,
 Da auf den lichten Grund des Himmels prägt

Nur deutlicher sich ab der dunkle Rücken
 Des Pferdes, wie des Mannes Hochgestalt —
 Wenn vor den Mond nicht Wolkenhügel rücken.

Drum dank' Herr Klot es seinem Glück, das bald
Ihn hat entführt den Lichtern allesamt,
Die schön verrathen seine Flucht zum Wald;

Ein letztes Argusfeuerang' noch flammt
Ihn an, — entgeht er dem, ist er gerettet
Und mit ihm seiner Botschaft heilig Amt.

An einem Moor hat hier sich leicht gebettet
Ein Häuflein Ruffen, von des Sumpfes Rand
Zehn Schritte kaum — hätt' feige Furcht gewettet,

Den Ritter aber dünkt die Spanne Land
Zust breit genug, am Feind vorbeizuschleichen.
Doch ach! ein Wächter-Ruf hat schon ermaunt;

Ein Duzend Schläfer; — in des Rosses Weichen
Drückt nun der wackre Reiter seine Sporen —
Umsonst! Sein Thier kann nicht wie Donner streichen;

Schon sprengt der Feind rechts vor — er ist verloren
Nein! Links kehrt Klot und — plump! durch Schlamm und Roth
Setzt schon der Rapp' — und stult bis an die Ohren.

Die Krieger seh'n frohlockend seine Noth
Im Grab des Pfuhls; sie wenden sich zum Feuer
Und überlassen Mann und Ross dem Tod.

Da rang — im Schlunde, einem Ungeheuer,
An dem sein Schwert, ach! alle Macht verlor —
Der Ritter aus dem grausen Abenteuer

Den Geist zu seiner Schützerin') empor: —
„D rette mich, du mächt'ge Ketterin,
Mit starker Hand aus diesem Hölleemoor,

Und weihen — wenn ich heimgekommen bin —
Will Deinem Haus ich meiner Wälder Eichen;
Im ganzen Gau, zu dauerndem Gewinn,

Zu meines Dankes nie getilgtem Zeichen,
Dass Deines Tempels stets verjüngter Bau
Selbst einer ew'gen Rieseneich' mag gleichen!

So seufzt er auf zur benedieten Frau,
Und sieh' — von frischem Muth und Kraft durchdrungen,
In's Herz gestößt ihm wie ein Himmelsstau —

Hat er sich leicht vom Ross herabgeschwungen
Und — fußt auf einem starken Wurzelstumpf;
Der Rappe spürt es kaum, dass ihm entsprungen

Des Reiters Last, so ringt sich aus dem Sumpf
Auch er mit Macht hervor; gebrückt nun schier
Mit Pügeln, Wurzeln, fauler Stämme Kumpf

Und Nesten ist der Pfad für Mann und Thier,
Und — Heil Maria! — eh' entfiert sich hat
Die Nacht, betritt Herr Klot des Walds Revier.

Gerettet ist der Bote — nicht die Stadt!
Eh' dort den Helden in bedrängter Feste
Die Hilfe kam, war ihres Blutes satt.

Schon heimgekehrt das Haupt der wüsten Gäste:
Doch Ritter Klot erfüllte fromm den Schwur,
Der Heimath Tempel²⁾ schmückt er aus auf's Beste.

Gab ihm den Schmuck der Haine und der Flur,
Die Eichen all' für ew'ge Zeit zu eigen,
Und hieß die stolzen heil'gem Dienste nur,
Dem Dienst der Kirche ihre Kronen neigen.

Hans Buring.

Cheures Holz.

Ihr kennt den Roland und den Eid,

Den Held im Nibelungen-Lied;

Doch wenn zu den ich Buring reih',

Was gilt's? ihr fragt mich, wer er sei?

Wel könnt' ich weisen euch — sein Grab,
Ein Monument so schlicht wie Knapp,
Das birgt Livonia's Heldenkranz,
Mit Tro¹⁾, Boissmann — auch den Hans.

Doch euch verhing der Spinne Tuch illig
Am öden Platz — das alte Buch
Der Dichter öffnet's euch, ihr Herr'n;
Hört ihr den Lieber, that er's gern.

Aus Helmsäbt spross dies Heldenblut;
(Der Helm, der stand ihm gar zu gut!)
Des Wandrers Glück — der Ferne Schau —
Entlockt' ihn seiner Heimath Gau.

Zu Polens Fürsten trieb's ihn her,
Da ward Herr Buring Secretär²⁾,
Dieweil ihm beiderlei Gesecht
Mit Schwert und Feder — war gerecht.

Bald juckt ihn seine Heldenfaust!
Auf mancher Ritter-Beste haust
Der Russe noch im Landesfern;
Die gönnt' er lieber seinem Herrn.

Dich, Binno's³⁾ stolzer Bau, zumal
Der heut noch überragt das Thal,
An dessen Strom und Uferau'n
Drei Burgen⁴⁾ sich nicht müde schau'n.

Dort litt — nach des Gerüchtes Schall —
 Durch raschen Winters Ueberfall —
 Die Mannschaft grimmer Kälte Fein;
 Der Bäring rief: ich heiz' euch ein!

Er hüllt ein Häuflein, das ihm hold,
 Ihm dienet um der Hoffnung Gold,
 Er steckt sich selbst in grauen Flaus,
 Fällt Holz und fährt's zum Wald hinaus.

Darauf dem Wirt vor Treyden's Thor,
 Dem's „Wer da“ heut im Mund anfror,
 Beut er sein Holz mit Rüchmen feil;
 Der Thorwart öffnet ohne Weil.

Raum war der Troß zum Hof herein —
 Da langen stink die Bäuerelein
 Nach breiten Schwertern, Speiß und Bolz —
 „Et, fällten sie damit das Holz?“

Wol sanken wie ein starrer Wald —
 Gelähmt vom Schreck — die Russen bald —
 Aus starrem Leben — wie gedroht —
 Der feste Feld — in heißen Tod!

Er würgt sie all — die Burg ist fein!
 Nun heizt er alle Defen ein;
 Dann schrieb im Sieger-Uebermuth
 Dem Polen er mit Feindesblut:

„Herr, schickt mir doch mein Dintenfaß
 Nach Treyden her, hier fehlt mir das,
 Sonst nichts. Kommt — seht, wenn euch nichts säumt;
 Ich hab' geheizt und aufgeräumt.“

Die Nachtgäste.

Doch rasch — wie Licht sich hüllt in Dunst —
 Entzieht das Kriegesglück seine Gunst;
 Wie siegesblutig schwang um's Jahr
 Auf Wenden's Burg sich Moscau's Ar!

Der Schreiber dacht' bei'm Federpiel:
 Der Ar gab' einen besser'n Kiel!
 Er dacht' am staub'gen Büchertisch:
 Der gab' einen schönen Flederwisch!

Auf sprang Herr Hans mit wildem Muth:
 Fort, stumpfer Kiel stumpffinniger Brut!
 Stahlfeder, die in's Aug' mir blickt,
 Dich hab' ich längst fein zugespißt!

Die Scharten, die's vor'm Jahr gefest
 Beim Holzverkauf, sind ausgewest;
 Auf! eh' des Rostes Tod dich trifft —
 Auf, schreib' mir wieder Todesschrift!

Schon ist geschaart der kleine Hauf,
Und rasch, wie's dämmert, bricht er auf
Nach Wenden, jetzt nur schwach verwahrt
Vom Feind, der keine List besahrt.

Schon naht die Schaar den Mauern sacht,
Geschirmt vom Wald und von der Nacht;
Da bricht die Stille — wüßt Geheul,
Es hemmt den Schritt ein ecker Greul.

Ein Rubel Hunde hält im Thal,
Seit Monden hier sein blutig Mahl,
Ein Opfermahl, das dargebracht
Den Hungrigen die letzte Schlacht.

He, Bursche, droht den Rüben zu
Der Truppe Führer: Haltet Ruh!
Nicht kommen wir bei euch zu Tisch,
Für euch nur schlachten woll'n wir frisch!

Und sieh — die wilde Meute weicht,
Wie wenn sie das Versprechen schweigt.
Die Nahenden verräth kein Schall;
Zwei Leitern lehnen schon am Wall.

Da that's nicht noth, dass einen Preis
Dem flinksten Kletterer Hans verheiß;
Traun, eh'r den Säumigsten der Schaar
Dass nicht die Leiter breche gar!

Risch geht's hinan — im Sprung hinab!
Wol' Mancher springt so jäh — in's Grab!
Und doch so freudig, ohne Harm,
Als wär's ein Sprung in Liebchens Arm!

Zum Schloßthor stürzt Herr Biring gleich;
Die Wächter fallen, Streich auf Streich!
Geschieden ist nun Stadt und Burg,
Nicht Hilf noch Kunde kann hindurch.

Drum hier wie dort der Russe meint,
Schon sei des Theiles Herr der Feind,
Der halb verreckt — durch Nacht und List —
Dem Schreck zum Heer gewachsen ist.

So fall'n die Slaven hier wie dort —
Im Kampfe nicht — im leichten Mord, —
Bis nun der Tag die Furcht beschämt,
Den Muth belebt, den sie gelähmt.

Da schaart das Stadtvoll sich in Hast
Und wirft sich auf den schlimmen Gast,
Da dringt auch durch des Schlosses Thor,
Was an Besatzung übrig, vor.

Nun rächt der Russe mit grimmer Wuth
Das jetzt geschaut e Brüderblut; —
Da, flöß es noch in Adern warm,
Dort läg' der Stürmer ganzer Schwarm!

Nicht mindern ihre Ueberzahl
 Bloss Männerwaffen, Speiß und Stahl;
 Es treffen Sud und Ziegel jach
 Sie aus dem Fenster und vom Dach.

So wogt des Kampfes wüthes Spiel;
 Die Sonne schaut's — erschaut kein Ziel;
 Schon floh ihr Aug' die grause Noth,
 Wie weilt so lang' das Abendroth?

Das ist der Flamme Spiegelbild;
 Die Wenden's Wahlstatt hoch entzündt;
 Dort stirbt, vom rothen Schwall umloht,
 Der Russen Rest den Feuertod.

Der Helfer in der Noth.

Doch rasch — wie Licht sich hüllt in Dunst —
 Entzieht das Kriegsglück seine Gunst,
 Eh' von der Wahlstatt noch das Blut
 Geschwemmt des Lenzes laue Fluth.

Ein Schreiber raubt ihm Schloss um Schloss —
 Wie das den Zaaren arg verdroß!
 Schon hat sein Wink ein Heer beschwingt,
 Das Wenden's Zinnen breit umringt.

Ein Heer — nach Tausenden gezählt,
 Indess die Stadt — ob sie's auch hehlt —
 Nur hundert Krieger birgt im Schooß;
 Und doch ist auch die Zahl — zu groß!

Dem ach! der schlimmste Feind — er hat
 Sich eingebürgert in der Stadt:
 Ein Feind, der nimmer Sieger fand,
 Wer hält dem Riesen Hunger Stand?

Den hat den Bürgern mitgebracht
 Geplündert Landvolk, unbedacht,
 Das bettelnd sich nach Wenden stahl,
 Den Kriegern helfend nur beim Mahl!

So wird der bravste Arm geschwächt
 Durch magre Kost — vor dem Gefecht!
 Acht Tage noch — und er begehrt
 Wol einen Löffel, doch kein Schwert!

Der Biring übersinnt's mit Graus
 Weist er die Bettler nicht hinaus?
 Die nicht; derweil die sicher ruh'n,
 Treibt's ihn ein kühn'res Werk zu thun.

Er schleicht, da sich der Mond verlor,
 Mit vierzig Mannen sich durch's Thor,
 Rückt leis bis an des Lagers Saum,
 Bedeckt von Nebel, Busch und Baum.

Und hui! wie Vögelzug — als schüf' er
 Er jedes Ross zum Hippogryph!
 Saus' durch die Zelte hin die Schaar,
 Daff aus dem Schlaf fährt der Barbar.

Zu spät! wie kurz sich der bestunt!
 Und ritt' der Feind den Morgenwind,
 Creilen möcht' er nicht den Zug,
 Und kaum erreicht den noch — sein Fluch.

Doch Biring, dankend seinem Glück
 Um jene, die er ließ zurück
 Zieht fort nach Riga, in der Noth
 Dort rasch zu sammeln Heer und Brot.

Er zieht — und ach, mit ihm verläßt
 Die Hoffnung der Bedrängten Nest;
 Die Mauer, deren Schutz entloh'n,
 Dröhnt von der Russen Kugeln schon.

Und mag sie den auch widersteh'n,
 Wird's lang' die Mannschaft Hungers Weh'n?
 Zu stündlich engerm Bund vereint
 Sich der dort mit dem äußer'n Feind!

Erst halbes Maas an Brot und Fleisch
 Der Gier verdoppeltem Geheiß,
 Dann faules Fleisch und schimmelnd Brot,
 Denn keinen Ekel kennt die Noth!

Dann lehrt sie ach! den grimmen Zahn —
 Nun alles Fleisch und Brot verthan —
 Zu nagen mit des Hundes Lust
 Am Knochen auf dem Düngrerwust!

Gott, schaust du der Gequälten Pein?
 Schon schlang sein Ross der Krieger ein;
 Um Abfall, der ihm widersteht,
 Wird dort gekämpft und hier gefleht!

Ah, armes Volk nun allzumal,
 Ihr seid euch gleich in einer Dual!
 Kennt nur die Angst vor'm Hungerbiss!
 Was fragt ihr nach der Mauern Riß?

„O, laßt den Feind zum Thor herein!
 Er soll als Freund willkommen sein,
 Wenn vor dem leicht'n Tod durch's Schwert
 Ein sattes Mahl er uns bescheert!“

Der aber schoss der Bresche Raum
 Sich kaum zum Thor, da — ist's ein Traum? —
 Bricht auf der Herr geword'ne Gast,
 Rücklassend des Gepäcks Last.

Ha, Biring, treuer Brüderhort!
 Dir kaffen die zwei Pforten dort,
 Daff deiner Hilfe zwiefach Glück
 So schneller in die Mauern rückt!

Dein Nah'n, dem das Gerücht vorfluegt,
 Hat flugs die Russen fortgeschucht;
 Du kommst — mit Brot! o Himmelsmähr!
 Dembinsky?) kommt mit einem Heer!

Du kommst! Indess der Polenheld
 Die Flucht'gen dort zum Kampfe stellt,
 Schlägt singend hier in Flucht den Tod!
 Die Jubel-Loosung: „Brüder, Brot!“

Das Bering's Tod.

So that Hans Biring, Livlands Eid,
 Dess meine Mus' euch schlicht beschied,
 Wie von der Schwester sie's erkug;
 Mein Lied lög' schöner, säng' es Lug.

So zwang er mit verwegner Schaar
 Manch festes Haus noch ab dem Saar,
 Dass Polens Banner sich erhob
 Zu Lemsal auch, Burtneef und Noop.

Jetzt vorwärts flugs, jetzt rasch gewandt
 Strich er im Kriegespiel durch's Land,
 Dem träger'n Feind, ihn neckend dass,
 Ein schlimmer Hans in jeder Gass.

Und trug durch den sein wackres Pferd,
 Und hieb ihn durch sein gutes Schwert,
 Das Garn es nicht zerhauen mocht,
 Mit dem ihn Reider-Liß umflocht!

Es scheucht ja glänzend Eigenthum
 Den Schlaf des Reides — Gold wie Ruhm!
 Der von dem Feind den Glanz gewann,
 Dem thaten Schmach die Eeinen an!

Seht, Polen fröhnen solchem Reid!
 Seht, Polen, die der Held befreit
 Aus hungernder Gefangenschaft,
 Die schleppen Biring jetzt zur Fast!

Und ob er ihrer Wacht entflieht,
 Frei in sein freies Livland zieht,
 Es giebt ihm nichts zum Dank zurück
 Als eines Heldentodes Glück!

Dort laurt sein Schicksal tückevoll
 In eines Gegners altem Groll,
 Dass Biring frank und unverehrt
 Zu seines Ruhmes Stätte kehrt;

Das schürt auf's Neue Steding's Hass;
 Den Hans zu fangen sinnt er dass,
 Doch den umringt sein treu Geleit
 Und warnt und schirmt ihn allezeit.

Dein Ra'h'n, dem das Gerücht vorsteugt,
 Hat flugs die Ruffen fortgeschleucht;
 Du kommst — mit Brot! o Himmelsmähr!
 Dembinsky?) kommt mit einem Heer!

Du kommst! Indeß der Polenheld
 Die Flücht'gen dort zum Kampfe stellt,
 Schlägt singend hier in Flucht den Tod!
 Die Jubel-Loosung: „Brüder, Brot!“

4.
 Biring's Tod.

So that Hans Biring, Livlands Eid,
 Deß meine Mus' euch schlicht beschied,
 Wie von der Schwester sie's erkug;
 Mein Lied lög' schöner, säng' es Lug.

So zwang er mit verwegner Schaar
 Manch festes Haus noch ab dem Saar,
 Daff Polens Banner sich erhob
 Zu Lemsal auch, Burtneef und Noop.

Jetzt vorwärts flugs, jetzt rasch gewandt
 Strich er im Kriegespiel durch's Land,
 Dem träger'n Feind, ihn neckend bass,
 Ein schlimmer Hans in jeder Gass.

Und trug durch den sein wackres Pferd,
 Und hieb ihn durch sein gutes Schwert,
 Das Garm es nicht zerhauen mocht,
 Mit dem ihn Reider-List umflocht!

Es scheucht ja glänzend Eigenthum
 Den Schlaf des Reides — Gold wie Ruhm!
 Der von dem Feind den Glanz gewann,
 Dem thaten Schmach die Eeinen an!

Seht, Polen fröhnen solchem Reid!
 Seht, Polen, die der Held befreit
 Aus hungernder Gefangenschaft,
 Die schleppen Biring jetzt zur Haft!

Und ob er ihrer Wacht entflieht,
 Frei in sein freies Livland zieht,
 Es giebt ihm nichts zum Dank zurück
 Als eines Helbentodes Glück!

Dort laurt sein Schicksal tückevoll
 In eines Gegners altem Groll,
 Daff Biring frank und unverfehrt
 Zu seines Ruhmes Stätte kehrt;

Das schürt auf's Neue Steding's Hass;
 Den Hans zu fangen sinnt er bass,
 Doch den umringt sein treu Geleit
 Und warnt und schirmt ihn allezeit.

Da fügt's der hämische Wiberpart,
Dass er beschimpft vom Biring ward
Beim Zechgelag, wo Methes Bluth
Das Grollen bald erhebt zur Wuth.

„Zieh!“ schreit der Schuft, der Muth erzecht:
„Doch — meinst du's ehrlich im Gefecht,
Entlass den Trost, der dich umsteht.“
Und Hans befiehlt den Seinen: Geh!

Ach, hättet heut ihr nicht gehorcht!
Heut von den Schurken list geborgt,
Die staken hinter'm Holz am Thor.
Sie geh'n — und Steding's Schaar stürzt vor.

Die Meut' auf's zahne Edelwild,
Das jetzt zu spät sein Trauen schilt!
Es knirscht die Zähne grimmerweis
Dann wirft sich's auf der Hunde Kreis.

Wol haut sich's Gassen um und um,
Den Kläffer lahm und jenen stumm;
Doch schließt sich gleich die Lück' im Kreis,
Die neue kostet neuen Schweiß!

Was zuckt ihm jetzt durch Blick und Arm,
Wen suchen die im Mörderschwarm?
Den feigsten — der den Nord geweckt,
Sich jetzt mit Söldner-Klingen deckt.

Doch ragten der ein ganzer Wald
Zu Steding's Schut' wär's Binswald
Den schüt' — von Hansens Wuth bedroht
Nun Leben nimmer — nur der Tod!

Mit Rach-erglühtem Eisen bricht
Sich Biring Bahn zum feigen Wicht
Und so, von Schwertern selbst versehen,
Trifft er den Feind mit Wort und Schwert:

„Der, Schurke! — Bin dir noch zu stark?
Wol! G'nug für dich hier Blut und Mark!
Es genüget, dass ein Schelm erleich',
Des wunden Biring halber Streich!“

Der Bube sinkt, noch mancher fällt;
Die letzten flieh'n; da wankt der Feind,
Da sinkt auch er, der Feinde wett,
Auf ihrer Leichen Ehrenbett.

Des Bettlers Bescheid.

Als seiner Lehre Goldsaat ungeschent
Der Sämann dort von Wittenberg gestreut
Mit heiliger Kraft weit in den deutschen Norden,
Entwehlt manch ein Korn zu Baltias Borden;

Ziel hier auf Land, dazu bestellt genug,
 In Herzen, die durchsücht der Leiden Pflug.
 Trug reiche Frucht — wie kaum der heimische Saamen,
 Und mehrte rasch des kühnen Sponsors Namen.

Doch wie ein Gießbach Fluren überschwellt —
 So Pfaffenwuth der neuen Lehre Feld;
 Von jeder Kanzel Quellenhöhe schickte
 Sie einen Strom, der grüne Palme knickte.

Zu armen Fischern kamen an den Strand
 Drei schlaue Pfäfflein; legten auch die Hand
 An's Werk, wenn jene senkten ihre Netze,
 Und wenn sie hoben ihres Schachtes Schätze.

Ach, seufzt der Eine, — riss auch schier das Garn
 Vor reicher Last — ihr thätet, blinde Narr'n,
 Wol ander'n Zug als euch geglückt je hundert,
 Doch — thut der Herr an Knechten keine Wunder!

Der Zweite secundirt: Ist eu'r Patron
 St. Peter nicht — und wer auf seinem Thron?
 Und ihr erbobt auf den, ihr dummen Peter,
 Den Frevler an Simons Stellvertreter!

Thut Buße! — krächzt die dritte Kräbe drein:
 Und Fisch- wie Himmereich wird euer sein!
 Ihr sorgt auch wohl für eure eignen Fische,
 Weist unserm Gottestisch' ihr Silberfische.

Nun lebt' ein Bettler, fromm und wohlbetagt,
 Dort bei den Fischern, oft um Rath befragt
 Ob seines hellen Geists von Alt — und Jungen;
 Saß just am Strand, wie die drei Vögel sungen.

Dem fuhr da unter grauer Brau' hervor
 Ein Blick — wie's blüht aus grauer Wolke Thor;
 Doch barg die Jorngluth sein Gesicht, das welle,
 Und so mit list'gem Wort grüßt' er die Schälke:

Ehrwürd'ge Väter, glaubt, ihr schafft euch die
 Vergeb'ne Mühe mit dem Bauernvieh!
 Das trabt so fort — trotz eurem Wegbescheide —
 Die eingewohnte Trift zur Himmelsweide!

Doch daß eu'r Feuer fruchtlos nicht verloh'
 An faulem Uferried und nassem Stroh,
 Tragt's weislich fort aus diesen feuchten Gründen
 Und sucht im Hochwald edles Holz zu zünden.

Es halten ja der Letten kluge Herr'n —
 Die Deutschen — auch sich eurer Lehre fern;
 Führt Bräde nun ihr Weg zur Hölle nieder,
 So rettet doch das Haupt — wo nicht die Glieder.

So sprach der Greis. Die Fischer riefen: Recht,
 So bleib es! Wie die Herrschaft so der Knecht!
 Wohin sich kehrt das Haupt, dahin die Glieder;
 Bekehrt ihr unsre Herren — dann kommt wieder.

Sie kamen nicht! Gewann hier wenig Ruhm
Der Papst im Strauße mit dem Lutherthum;
Es wahr'ten sich so Edelmann wie Leute
Des Glaubens Hort — und wahren ihn noch heute.

Des Bettlers aber, der darob gewacht,
Hat dankbar dort des Strandes Gau gedacht;
Sein Bildniß, das uns Glaubenstreue künde,
Steht an der Kirche Thor zu Adamünde?).

Ahasver in Livland.

Als er umzogen fünfzehn hundert Jahr! —
Der Wanderer ohne Wander-Glück und -Fahr,
Mit seiner Wege Neß so Land wie Meer,
Da trieb's ihn in den Gau der Iwen her.

Wer wies ihm den entlegen nord'schen Pfad?
Der Sturmwind that's, sein Reisefamerad,
Das weiße Unglück mußst' ja allerwärts
Die Buße künden, die ihm nagt das Herz!

Das Heil zu pred'gen ist nun sein Begehr,
Das er verstieß, der Frevler Ahasver!
Doch weil das Volk vor diesem Namen floh,
Nannt' er sich Jürgen hier — incognito.

Barhäuptig kam er, Arm und Beine nackt,
Den Leib in groben Zwillisch nur gefackt;
Die Gluth der Dualen heizte den so heiß,
Dass unter seinen Sohlen schmolz das Eis.

Es ließ ihn nimmer rasten diese Gluth;
Er that, so viel ein Duzend Bauern thut —
Bei'm Mähen auf der Wiese, hinter'm Pflug
Im Feld und wean er Holz im Walde schlug.

Vergebens, schlauer Väßer! weggedroht
Wird immer noch vom Himmel dir der Tod!
Du schmeichelst ihn durch Mühsal nicht heran,
Die blut'gen Schweiß, nicht Ruh dir schaffen kann!

Dann zwang er seine sehnenstarren Knie' —
Wie Kernholz, das man bricht, erknierrschten sie —
Zur Beugung, wenn sein tausendjährig Fleh'n
Zum Himmel stöhnte: Laß mich doch vergeh'n!

An's Werk dann wieder! Santen Baum und Gras,
Da seufzt' er wol: wie gut doch hat es das!
Nahm für solch Tagewerk nur Trunk und Brot; —
Der Hunger durst' ihm nahen, nicht der Tod.

Sah einen Geist er hungern nach dem Heil,
Dem gab er Kost der Wahrheit ohne Weil,
Der Wahrheit, die er pries nun für und für,
Die er verstoßen einst von seiner Thür.

Er pries sie mit des Seufzers bangem Sang,
 Wo der Gemeinde kühner Psalm erklang;
 Wenn einen Wolf er in der Herde traf,
 Er nannt' ihn — blökte der auch wie ein Schaf.

So Friedenssaamen freuend schwand er fort —
 Der Frieden-lose Waller -- gegen Nord.
 Denn: weiter! heißt das Fluchwort, das ihn plagt,
 Ihn wieder durch drei Säcula gesagt!

Ein Wahrzeichen.

Du Riga, über'm Thore,
 Das nach dem Stifft!) gezeigt,
 Schwingt hoch ob dem Numore,
 Der dort der Gass' entsteigt,
 Ein Mönchlein seine Ruthe,
 Als zürn' er dem Geschrei.
 Sonst schwang er eine Knute, --
 Die Zeit riss ihm den Strick entzwei.

Wol ließ' sein Groll sich deuten
 Auf Alle, die er sieht:
 Von so viel tausend Leuten
 Nicht Einer Jesuit!

Doch weckt ihm mehr sein Stecken --
 So mein' ich -- Jörn und Dual,
 Denn seiner Brüder Schrecken
 War dieses Zepters Dr'ginal!

Als Luthers Kampfgenossen,
 Gegürtet mit dem Wort,
 Des Lichtes Pfeile schossen
 Weit in den finster'n Nord,
 Erfocht ihm rasche Siege
 Des braven Knöpfen?) Muth
 Dort in der Stadt zur Kiege?),
 Die an der Baltia Busen ruht.

Dies Licht, die Nacht durchbrechend
 Als mächt'ger Tagesborn,
 Es fiel den Pfaffen stehend
 In's Auge -- wie ein Dorn.
 Der Finsterniß Vertreter,
 Des gold'nen Strahls entwöhnt,
 Sie schriean zuckend Jeter,
 Das weithin bis nach Rom geüht.

Sie schmäheten sich heiser --
 Daff leck die Sonne schien!
 Entsandten an den Kaiser
 Ein Klaglißel nach Wien.

Zwar fing die Stadt die Eulen,
 Die ihm gezeuert vor;
 Doch lauter nun zu heulen
 Begann der ganze Chor.

Da hat der Stadt empfohlen
 Des Schlosses Haus-Comthur⁴⁾,
 Dem das Gebrächz der Dolon
 Auch durch die Ohren fuhr,
 Ein Mittel, das ihm schaffe
 Ruh' vor der Clerisey, —
 Das Urbild jener Waffe
 Des bleigeformten Conterfey: —

Einhändigten zwei Boten
 Nach derber Apostrof
 Eine Peitsch' mit derbern Knoten
 Den Herr'n im Arthushof⁵⁾.
 Ob's nun der Rede Zielen,
 Der Wink der Peitsche war —
 Doch einer von den Stilen
 Trieb aus dem Thor der Mönche Schaar.

Da haben sie die Lücke —
 Versenkt wol in den Strom!
 Sind still dann über die Brücke
 Gefehrt zu ihrem Dom.

Sie hielten bessern Frieden
 Nun fürder denn zuvor;
 Daff sie ihn nimmer mieden,
 Schuf man das Mannbild über'm Thor.

Mutterliebe.

Mutterliebe, mächt'ge Flamme!
 Heißer als der Rache Gluth,
 Als das Mitleid mit dem Stamme,
 Drohet Tod dem eignen Blut;
 Auch die Herzen der Barbaren
 Weicht dein Lohen zu Altaren! —

Auf den Mord der Deutschen sinnen,
 Längst die Eßten von Fellen.
 Lücke ist der Witz des Finnen
 Und geknechtet schärft er ihn;
 Schärft ihn an geschärften Strafen,
 Die verrath'ne Arglist trafen.

Wird doch von des Hauptes Mähnen
 Seiner Bosheit Blick gedeckt,
 Wie der Stahl der Melanchlänen
 Sich im Falkenrock versteckt.
 Oft entwandt, auf's Neu' ergriffen,
 Hat Verrath den frisch geschliffen.

Seht, belastet mit der Spende,
 Die St. Thomas' Abend heischt¹⁾,
 Schwer bergan gen Billiende²⁾,
 Dass der Schure im Gleise kreischt,
 Ziehen dort der Eßten Rosse
 Schlitten mit des Kornes Schosse.

Schwägend gönnt der Troß am Hügel
 Jetzt den Thieren kurze Rast;
 Und schon gähnt des Burgthors Flügel
 Auf nach dem willkommenen Gast.
 Wie der letzte Sack im Zwinger —
 Da, gefangen sind die Bringer!

„Schließt! dass Keiner mag entinnen —
 Schweres Korn ist uns beschert!
 Jeder Sack birgt einen Finnen,
 Zu der Herrschaft Mord bewehrt.
 Sticht das Unkraut in den Säcken,
 Würgt die Führer — wo sie stecken!“

So befehlt mit grimmigem Muth
 Seinen Mannen der Comthur,
 Und mit der Verrathnen Blute
 Färben Schlitten sich und Flur!
 Nur von einer Todesbeute
 Scheucht sein: Halt! zurück die Leute.

Will der Jornige, sie bleibe
 Sein — der Rotte Haupt vielleicht?
 Nein, der Sack gehört dem Weibe,
 Das jetzt zagend näher schleicht.
 „Nimm den Lohn!“ spricht er zur Alten,
 Und sie löst in Hast die Falken.

Den entsteigt ein blonder Knabe,
 Blicket düster um im Kreis,
 Danklos für des Lebens Gabe,
 Denn zu theuer ist der Preis!
 Starret bei der Mutter Rosen
 Auf des Schnees Purpurosen. —

Der zerriff Verrathes Netz,
 Den umstrickt der Liebe Thun:
 „Mutterherz, wer ahnt die Schätze,
 Die in deinen Tiefen ruh'n,
 Kannst du Hass und hundert Leben
 Für ein undankbares geben!“

Thebel Walmoden.

Es focht ein wacker Degen
 In Livlands Ritterschaar;
 Trieb um der Taufe Segen
 Die Heiden zum Altar.
 Die Zahl war nicht geringe,
 Die er zum Glauben zwang,
 Denn über seine Klinge
 Sprang, wer in's Bad nicht sprang.

„Will pflanzen in den Boden,
 So weit des Landes Raum“ —
 Rief Thebel¹⁾ von Walmoden
 „Des Kreuzes heil'gen Baum!
 Er trägt die Frucht der Treue,
 Die pfleg' und preis' ich gern,
 Wie sonst im Dienst des Leuen²⁾,
 So jetzt des Ordensherrn.“ —

Und als nach hartem Streiten
 Das Kreuz den Sieg gewann,
 Da wollt' gen Deutschland reiten
 Der fromme Held von dann.

Das Ross, das er geritten,
 Es war so jäher Art,
 So seltsamlicher Sitten,
 Wie ihr wol keins gewahrt.

Den Rappen stolz und edel
 (Ein Kohlenrapp' durchaus!)
 Ersritt der kühne Thebel
 Im grausen Geisterstrauch;
 Er äkte — wie befohlen
 Der Eigner — statt mit Korn
 Das Thier mit glühen Kohlen
 Und mit dem schärfsten Dorn.

Noch gab ihm — überwunden —
 Die Warnung das Gespenst:
 „Dass du zu keinen Stunden
 Des Rappen Ursprung nennst
 Von jenem Tag der dritte —
 Das wär' dein letzter Tag!“
 Dess dacht auf jedem Ritze
 Der Held, und beim Gelag.

Will jetzt gen Deutschland fahren
 Vom Land der heil'gen Frau,
 Hat nicht geschaut seit Jahren
 Der Heimath trauten Gau.

Wo in der Hüt der Zwerge
Tief schläft des Harzes Hort
Lutter am Barenberge
War seines Stammes Ort.

Er kommt zum Ordens-Herren,
Grüßt um den Urlaub ihn.
Der lacht: „wer mag dir sperren
Den Weg, den du willst zieh'n?
Auch durch den Wald von Speeren
Bricht dir dein Ross die Bahn —
Ein wacker Thier, auf Ehren!
Wo warbst du dir's, Kumpan?“

Dem Hebel regt ein Beben
Die Frage nach dem Pferd,
Zum ersten Mal im Leben
Erschrickt der Unverfähr't!
„Herr“ — spricht er: „des Bescheides
Entladst du mich mit Recht!
Du thätest sonst ein Leides
Der Kirche treuestem Knecht.“

Der Meister zieht die Brauen;
„Kennst du der Treue Pflicht,
So laß im Thun sie schauen,
Sonst rühm' dich ihrer nicht;

Soll lehren dich ein Knappe,
Gehorsam sei ihr Kern —
Wo stammt dir her der Rappe?
Sag's an dem Ordensherrn!“

Da blickt in düsterm Ahnen
Der Ritter auf und spricht:
„Du sollst mich, Herr, nicht mahnen
Noch einmal meiner Pflicht!
So mag dir bald erhellen
Wess Stammes mein Schwarzer ist;
Mein Haus nur zu bestellen
Gieb einer Woche Frist.“

Drauf ist er fortgezogen
Auf seinem Zauberross,
Das über Berg und Wogen
Ihn trug zum fernen Schloß.
Dort hat er niederscrieben
Des letzten Willens Kund'; —
Ihm küßten seine Lieben
Das Schweigen nicht vom Mund!

Dann schied er aus den Räumen
Der grauen Väter-Burg;
Ritt ohne sich zu säumen
Wol Tag und Nacht hindurch.

Gab auf des Meisters Frage
Bescheid nun wahr und recht,
Ging heim am dritten Tage —
Ein treuer Gottesknecht.

Clauenstein.

Gieb Acht, du Schiffer, gieb wohl Acht!
Versenk' nicht in der Ufer Pracht
Zu tief dein träumend Aug' hinein,
Sonst stößt dich wach des Stroms Gestein.

Gar manche Wafe — scharf von Rand —
Trug dort zu Haufen böse Hand;
Dass nicht der Fels gemehrt die Zahl,
Dank's Gott! der ihn gesetzt zum Mal. —

Einst wühlte Nachts ein Höllenbrand
An Baltia's wildstem Klippenstrand,
Die verbsten Blöcke aus den Reich'n
Erwählt er sich bei Mondes Schein.

Die mußt er tragen über Meer
In's Ivenland, zur Düna her,
Mußt all' auf seines Herrn Geheiß
Sie schütten in der Fluth Geleis.

Hat doch der Teufel übersatt
Das Pilgern dort zur Christenstadt,
Die jetzt den Heiden wunderbar
Wegbadet ihres Geistes Star.

Des Landes Volk — einst blind verstockt —
Hat seinem Reich dies Licht entlockt,
Will's schiffen gar zum Ost hinein,
Was soll dann noch des Teufels sein? —

Und sieh, erspäht hat sein Genoss
Der Scheren mächtigsten Coloss;
Schwingt sich mit ihm in's Luftgebiet —
Als wär' ein Luftball der Granit.

„Das war ein Hund! der bringt mir Dank!
Den schaff' ich stracks zur Todesbank;
Fest soll drauf sitzen mir das Schiff,
Wie stark der Wind in's Segel griff!“

Schon hat den raschen Flug vollbracht
Der Höllengauch mit seiner Fracht;
Schön glänzt der Düna Silberbahn
Entgegen ihm — da kräht ein Hahn!

Den Nachtgeist schreckt des Wächters Wort,
Des Morgens Kunde droht ihn fort,
Der Fels entgleitet seiner Klau —
Am Ufer birzt der ries'ge Bau.

Jach wie der Steinball pflumpt hinab
 Der Kobold in sein flammend Grab,
 Hätt' sonst wol, eh' er nieder fuhr,
 Geschaut — dort nach des Mondes Uhr.

Der gießt noch lang' vom blauen Dom
 Sein segnend Licht auf Hain und Strom;
 Vom Kirhdach glänzt voll Majestät,
 Der gold'ne Hahn — er hat gekräht!

Der letzte Ulenbrock.

Im Siechbett lag verdrossen —
 Ein dürrer Rebenstock,
 Umgrünt von keinen Sprossen —
 Herr Heinrich Ulenbrock.
 Zwei süße Trauben hatten
 Zwei Hände kühn gepflückt —
 Die Töchter edle Gatten
 Dem Vater fern entrückt.

Der spürt in matten Sinnen
 Dem Ufer jezt der Zeit
 Des Lebens Strom entrinnen —
 In's Meer der Ewigkeit.

Trüb über seinem Erbe
 Des Greises Ahnung schwebt;
 Nun fühlt er: zwiefach sterbe
 Wen nicht ein Sohn begräbt!

„Und soll mir nicht im Sohne
 Mein Name leben fort,
 Hatt' er, der Zeit zum Dohne,
 An meines Stammes Ort,
 Den geb' das Glück zu Leben,
 Wem es ihn will verleih'n;
 Mein Name wird bestehen,
 So lang' besteht ein Stein!“

Da ward in nacht'ger Stille
 Durch Eid-gebundenen Mann
 Vollbracht sein Eigenwille,
 Verschrieben auch sodann:
 „Versenkt liegt auf der Wiese
 Ein Stein im Rasengrund;
 Die FINDERIN der Fliese
 Soll erben Adjamund. —“

Versenket unter'm Rasen
 Bald auch Herr Heinrich schlief.
 Die beiden Töchter lasen
 Verwirrt des Vaters Brief.

Wie füllt sein hart Entscheiden
Mit Schmerz sie und Verdruß;
Denn beide Schwestern leiden,
Wenn eine darben muß.

Doch schnell sind sie entschlossen
Und geh'n zum Wiesenrund,
Und suchen unverdrossen
Still lächelnd — nach dem Hund.
Die Frauen müssen raten,
Die Männer Gräber sein;
Da tönt der Elabeth Spaten —
Ihr Gatte traf den Stein!

Sie will mit ihm frohlocken,
Doch ach! die Luft verscheucht
Der Schwester-Freude Stocken,
Denn Gertrud's Aug' ist feucht!
Nun flüstert die erröthet:
„D, mißversteht mich nicht,
Weil das Geschick mir tödlet —
Die Hoffnung süßer Pflicht!“

„Lieb Schwester! sind das Gründe“ —
Schilt Elabeth sanft: — „zum Weh?
Dein Haus sei Agamünde
Wie meines Stubbensee!“

Wer auch den Hört gehoben
Die Liebe kennt kein Mehl!
Sie wollt' der Vater proben
Mit diesem Probefehl.

Das Köschchen von Treyden.

Und dem sei, der's nicht singt noch sagt,
Im Leben und Sterben nicht nachgefragt!
Gäthe („Johanna Sebus“).

I.

W e i h e .

Aus kühler Grotte schattigem Schlund
Wie drängt der Blick in's lichte Land!
Zum Laubesdom, in Thales Grund —
Gegürtet mit der Goïwe¹⁾ Band.

Er drängt hinaus — der Wanderer bleibt
Und winkt der Träume Trost herein;
Er weiß, wie jäh die Sehnsucht treibt,
Sie holt die Ferne nimmer ein!

So weist ihr, die dem stillen Raum
Gedankt der Seelenstille Glück,
Noch Al' beim Gutmann²⁾, — ließt den Traum
Und eure Namen dort zurück.

Und du, die längst gekrönt der Tod,
 Eh' du mir warbst zum Liebes-Preis. —
 Du Nöschchen — ach, vom Blut so roth
 Und doch wie Engels-Unschuld weiß! —

Wie blieb' nicht deinem Geiste werth
 Die traute Grotte, dir gebaut,
 Aus der vom Liebeslenz verklärt
 Du einst den Lenz im Thal erschaut — ?

Dich bannt zu sel'gem Spiel noch heut
 Erinnerung an Pöhl' und Flur;
 Denn Blüthen holder Monde streut
 Sie auf der grausen Stunde Spur.

Und ob auch deines Namens Maal,
 Einst grüßend von der Ward herab,
 Die schlechtre wahrst ohne Zahl,
 Uns übergrünt des Mooses Grab!

Er lebt — aus ekkem Moderwust
 Durch Elio's treue Hand befreit —
 In jeder reinen Jungfrau Brust,
 Zur Keuschheits-Rose ihr geweiht.

Und dass du auch am Dichterborn
 Fortblühst, Blume dieser Klust,
 Weih' selbst dies Herz mit leisem Dorn,
 Doch diesen Kranz mit deinem Duft!

Der Fund.

Es ruh'n die grümmen Fehden im Thal der Treyden-La^a),
 Im Arme ruht des Schweden sein Feind, der Pole, da,
 Vermöcht solch himmlisch Zeichen der Zaubrer Mai zu thun?
 Es sind der Wahlstatt Leichen, die dort im Arm sich ruh'n!

Das Nid im Wiesengrunde beschattet sie allein,
 Wo Wölfe nicht und Hunde begruben das Gebein;
 Es färbt das Gras, die Ranken mit Purpur hoch der Tod, —
 Will er dem Frühling danken, der seinen Schäfern Schatten bot?

Meint er sie zu verschönern — des größten Malers Kunst?
 Will er ihn nur verhöhnern für die gewährte Gunst?
 Wol gleichet mehr dem Hohne die Farbensubelei —
 Dass dicht am Todesthrone gebaut den seinen König Mai. —

Des Krieges Gräuel-Spuren verfolgt im Thalesbann
 Durch Saaten, Hain und Fluren ein Leidgebückter Mann;
 Trägt er doch eigne Leiden noch zu des Gaus Geschick!
 Es ist der Vogt von Treyden, der ihn durchmisst mit Kummerblick.

Er geht mit stillem Grause am Leichenfeld vorbei,
 Ihm schallt vom ekkem Schmause der Gäste wüßt Geschrei;
 Doch hörch! das war kein Rabe! Er folgt dem Ton geschwind, —
 O holde Zufallsgabe! da liegt im Nid ein Kind.

Ein weinend Kind -- erhalten hier in des Mordes Herd!
 „D Herr, das ist dein Walten! das hast du mir beschert!
 Hier sank von Feindes Hiebe mein Sohn am grausen Platz,
 Hier schenckst verarmter Liebe du einen neuen Schatz!“

Der Meier hebt mit Rosen das zarte Jammerbild
 Empor aus blutgen Moosen und eilt vom Schlachtgefild.
 Er trägt auf gradsten Wegen -- das Thal, die Schlucht hindurch --
 Den neuen Hausesegen frohlockend heim zur Burg.

„Schau, Mutter, was ich halte für'n Püppchen auf dem Schooß!“
 Ruft hellen Aug's der Alte: „Nimm's hin und zieh es groß!
 Da siehst du's recht: die Seinen straft nie der Herr zu schwer;
 Für den, den wir beweinen, schickt er den Trost uns her!“

Und beide Eltern weinen noch einmal um den Sohn;
 Dann nimmt die Frau die Kleine -- und seht, sie herzt sie schon.
 Nun muss der Mann berichten -- nun fällt sie ein mit Hast:
 „Dass wir die Hauptsach' schlechten -- ist, Männchen, auch getauft
 der Gast?“

„Der Schelm wollt mir's nicht sagen“ -- lacht der sie schmun-
 gelnd aus:

„Wer wird ihn auch viel fragen, -- in's Bad die kleine Maus!
 Soll doppelt doch nicht reisen! -- Was meinst du, Frau?
 Ich denk',
 Wir wollen's Röschen heißen -- das holde Maigeschenk.“

Das Paar.

Natur und Liebe! wer erfuhr
 Nicht eures Bundes heimlich Walten?
 Weiß doch der Liebe nur Natur
 Ihr süß Geheimniß zu entfalten.

Und wer, erhab'ne Materin
 Der lichten Auen, Höhn und Tiefen,
 Giebt einzig deinen Wildern Sinn?
 Nur Liebe ließt die Hieroglyphen!

So suchet Reid' ihr euch zumal,
 Dass findend sich die Schwestern segnen.
 O selig Herz, o heilig Thal,
 Da sich die Himmlischen begegnen!

O selig Herz! nun wird dir klar
 Die Fülle innerer Gesichte,
 Nun wird Natur ein Commentar
 Zu deiner Seligkeit Gedichte!

Nun bist du aller Sprachen kund,
 Die dich umglänzen und umklingen,
 Des Blumenbriefes -- wie so bunt --
 Und was dir Quell und Vogel singen. --

O heilig Thal! von deiner Flur
Wegtilgten siegend längst die Lenze
Der Kriegeswüstung letzte Spur
Und jedes Grab verhüllen Kränze.

Und wieder ist er Herr im Gau,
Der König Mai! vom Hainesdome,
Herab bis zur begrünnten Au,
Bis an den Blumenrand am Strome.

Und Herr ist er der Herzen auch,
Die sich in seinem Reiche regen,
Und herrlicher denn Blum' und Strauch
Erblühen sie in seinem Segen!

Engt der die Brust dir, ros'ge Maid,
Die dort der Lüfte Strom sie räumt,
Süßsinnig weilt in Farr'n und Wald,
Ihr Glück jetzt singet und jetzt träumet?

Wol! Bist du doch ein Maiekind!
Wie all die tausend jener Au'n!
Ist eines, das kein Zephyr nimmt?
Eins frei dort von der Sehnsucht Thaum?

Schütz' nur den Busen mit der Hand,
Bedroht dass ihn die Wonnen springen; —
Zwei Lenze haben sie entsandt,
Wie sollen die den Raum nicht engen! —

Beschaut die Liebliche! Kein Zug
Verräth — das Kind, das aus dem Moose
Einst heim der frohe Vogt sich trug, —
Jetzt dieses Aa-Thals schönste Rose!

Wie weilt ihr Liebesdust das Haus
Zu neuen Glückes Seligkume!
Die Alten schauen jünger aus
Im Widerschein der lichten Blume.

Doch weiter dringt der Schönheit Strahl,
Den Aug' und Mund in's Ferne leiten;
Er glänzet Meilen weit vom Thal,
Wie sollt' er noch nicht Gluth bereiten?

Er schürt sie — hier in lautrer Fluth,
Und macht den Born zum Aetherstreben,
Er schürt sie in des Moores Brut —
Und tausend Ekelwesen weben.

Ihr fragt nicht erst — wohin sich neigt
Der Strahl mit Lust; — wo Spiegelhelle
Sein treustes Bild ihm hat gezeigt —
Ob ein verklärtes auch — zur Quelle.

Der Gärtner ist's von Segewald —
(Gern wendet ihr dem Pfuhl den Rücken!) —
Dem Böschens Herz ein Jahr schon hold;
Bald soll ihn auch die Hand beglücken.

Der wackre Heinrich ist es werth!
 Entfaltet schier im Gartenbege,
 Blicb das Gemüth ihm unverfehrt
 Wie all' die Blumen seiner Pflege.

Die schönste wird ihm selbst zum Schild,
 Seit er verließ der Hegung Engen;
 Nun ihm das Herz bewacht ihr Bild,
 Welch böß' Gelüßt will es verdrängen?!

Drum segnet geru das greise Paar,
 Den Bund, der sie nicht ausgeschlossen;
 Denn heim soll führen vom Altar
 Die junge Frau den Ehgenossen.

Zu Pfingsten Hochzeit! holde Maid,
 Das meint der Seufzer, den du räumerst,
 Das ist's, warum durch Fär'n und Waid
 Du irrst, bald singest und bald träumerst.

Doch in den Abendhimmel schaut
 Sie jezt, auf die gestreckten Schatten,
 Und durch die Büsche, schon behaut,
 Entschlüpft sie den beraubten Matten;

(Beraubt um sie und um den Kranz,
 Den für den Liebsten sie gewunden —)
 Und bald, enthüllt durch Strahlenglanz,
 Ist auch der schattige Stieg gefunden.

Der leitet Nötschen Berg entlang,
 Zum stillen Felsendom der Grotte,
 Wo nach der Abendglocken Klang
 Die Liebe dienet ihrem Gotte.

Denn Heinrich darf — bei Blum' und Kraut
 Sein Tagwerk schaffend — selten feiern,
 Nur Abends mit der süßen Braut
 Ein Stündchen kosen — nach dem Beiern.

Dann schlägt sein Ruder herb die Na,
 Daff rasch dem Rahn die Woge weiche,
 Er flugs — sein Mädchen harrt ja da! —
 Der Höhle Liebesport erreiche.

Drum grub er jüngst mit starker Hand,
 Daff ihn der Liebsten Aug' erspähe,
 Die Blende in die Felsentwand
 Dort oben, in des Gutmanns Nähe.

Dort sitzt sie schon auf grüner Bank,
 Aufathmend nach dem eiligen Gange;
 Dann forschet ihr Blick durch das Gerank,
 Daff sie den Nahenden empfangen.

Zu spät! heut überrascht er sie,
 Indess sie ausschaut in die Weite;
 Schnellst ihm sein jugendkräftig Knie
 Die Stufen auf — an ihre Seite.

„Du!“ tönt ihr schämig droh'nder Gruff;
 Doch drückt — zu der Beschämung Lohne —
 Sie auf den Mund ihm ihren Kuss,
 Auf seine Locken ihre Krone.

Der Glückliche zahlt hundertfach
 Des Lohnes Dank in Küssen wieder
 Und unter schwankem Flieder-Dach
 Zieht er zur Bank die Süße nieder.

Entfiegelt so des Schweigens quillt
 Aus Beider Mund nun traut Gefose;
 Des engen Werktags treues Bild
 Malt Heinrich ihr, ihm seine Nase.

Wie farbenarm dies Bild auch sei,
 Das Tag um Tag das Paar sich tauschet;
 Frisch glänzt das liebe Einerlei,
 Da Liebe malt und Liebe lauschet.

Auch durch den grauesten Alltag lacht
 Ihr noch des Wechsels bunt Geschlinge,
 Und ob kein Aug' des Fadens acht',
 Der Liebe dünkt er nicht geringe.

Denn frommen Antheils folgt ihr Blick
 Schier jedem Schritt der Poren Reigen,
 Und alles Lebenden Geschick
 Macht sie in Freud' und Leid sich eigen.

Sie freut das neu gebor'ne Lamkin,
 Das Küchlein, das sein Ei durchstochen,
 Sie rühret der verborrte Stamm,
 Die Blume, die der Wind gebrochen.

So mag auch heut der Stunde Raum
 Der Beiden traut Geschwäg nicht fassen,
 Und ihnen dünkt's begonnen kaum,
 Nun sie sich wieder müssen lassen.

Noch hegt so viel der Schatz der Brust
 An ungetheilten kleinen Sorgen,
 An ungetheilter Hoffnung, Lust,
 Wie schwer trägt sie daran bis morgen!

Du böse Dämmerung! die sie trennt,
 Erst mußt du sie doch inn'ger einen!
 Denn immer kühner'n Feuers brennt
 Der Kuss, je düstrer dein Erscheinen.

Noch läßt sie Heinrich nicht; er giebt
 Der Festumschlungen das Geleite,
 Und weit und weiter stets verschiebt
 Den Abschied er in lossem Streite.

Schon sind am Hohlweg sie. Da drückt
 Ein heißer Kuss ihm Mund und Wangen
 Und — husch! ist ihm der Schall entrückt,
 Von riesger Schatten Schirm umfangan.

„Gut' Nacht!“ tönt's hell aus sicherem Port,
 „Gut' Nacht!“ ruft der Bestrafte trüber.
 Der Wunsch wird zum Erinnerungswort —
 Das Glück der Nacht ist ja vorüber!

4.
 pa u r

Nun schenket rings kein vorlaut heller Schall
 Der Liebes-Träume nächtigen Mälen-Reigen,
 Ihr Ruf allein, auf den sie niedersteigen,
 Durchtönt das Thal, — der Ruf der Nachtigall.

Doch horch! im Hag-Gebüsch dort unterm Walde,
 Dicht bei der Grotte, die das Paar verließ,
 Was hört das Lieb, das seine Liebe pries,
 Welch Laubgerausch und Knistern an der Falde?

Da theilt ein Mann die duftig grüne Wand,
 Starrt auf die leere Bank, umbaut vom Flieder,
 Steigt schweren Trittes dann die Stufen nieder
 Und streckt sich in der Höhle weichen Sand.

Und wieder springt er auf, bückt sich zur Quelle
 Und schlürft begierig ihren lautern Trank;
 Steigt hügelan und sitzt nun auf der Bank.
 Wer ist der düster schattende Gefelle?

Der schwarze Paul, der Jäger, ist's, bel'm Bogt
 Im Dienst, seit er dem ersten sich entflohen —
 Geflohen aus der letzten Schlacht des Polen,
 Als sie im Gau vor manchem Jahr gewogt.

Es ist — der Pfuhl, den auch hier must' entzünd'n
 Der Schönheit Sonne, leuchtend diesem Thal, —
 Jetzt ihm entweichen mit der ander'n Strahl,
 Doch seine Gluth mag selbst der Finst're künden.

Der Jäger stützt das brennend wüste Haupt
 Sich auf die Faust, rücklehnend an den Zweigen;
 Ein dumpfer Seufzer bricht zuerst das Schweigen,
 Eh' sich das Herz des Wortes Trost erlaubt.

„Hier saß sie wieder“ — ruft er — „und ihr Laffe!
 Gezählt mit Flüchen hab' ich jeden Kuss — —
 Da, Gift! und hat für mich kaum einen Gruss!
 Hilf, Teufel, hilf, daß ich mir mehr verschaffe!

Mehr als der Laffe selbst genoss bis jetzt,
 Voll laß mich schwelgen in dem Schatz von Reizen,
 Die täglich brünstiger das Blut mir heizen,
 Dies tolle Blut, das wie ein Wild mich heßt!

Hilf, Teufel, und hilf bald! Ist's nicht beschloßen —
 Zu Pfingsten schon soll Rosens Hochzeit sein — ?
 O, mache sie noch vor der Hochzeit mein — — —
 Und er genieß' — wo ich mich satt genosse!

Gebrochen in der Höhle lag
Die süße Blum' in Todesmach;
Rund that es Heinrichs Schreckenswort,
Dann schwand der Schmerzverwirrte fort.

Entsetzlich! wer verbrach die That?
Ein wildes Thier, der Höhl' genast?
Nein! weiter Wunde scharfer Rand
Zeugt von verruchter Menschenhand.

O, Gottes Stärk're, ziehst du nicht
Die dunkel menselnde an's Licht?
Fragt wehrend sich der Freunde Schmerz,
Doch wehrlos bricht der Aeltern Herz!

Sinan den Hügel stieg der Zug,
In's wieder öde Wohnhaus trug
Dem Bogt den Liebling man hinein;
Dort klagt sich müd' der Alten Pein.

Doch Mütterchen mag nur mit Grau'n
Die samm'tnen Wänglein blutig schau'n;
Sie tilget — schürt's auch neue Qual —
Mit saubrem Linnen Maal um Maal.

Des Busens Schnee auch ist besetzt;
Sie schnürt ihn auf — o seht, da steckt
Ein Brieflein noch in treuster Hut,
Besiegelt nun mit Röschens Blut.

Von Heinrichs Hand! was steht im Brief?
Die Mutter liest — sie seufzet tief —
„Mann!“ ruft sie: „Mann!“ Ihr schwind't der Sinn —
Auf Röschens Leiche sinkt sie hin.

Der Mörder.

Der Richter sprach's: den Tod durch's Rad!
Der Mörder hört es vor den Schranken —
Und lächelt — mit dem Blick des Kranken,
Der Trost vom Arzt empfangen hat.

Wer ist es, den die Rett' umflücht?
Der willig sich gefügt den Banden,
Als Häscher ihn bei'm Gutmann fanden,
Wer ist's? O Gott! welch ein Gesicht!

Heinrich?! du, Heinrich?! wer getraut
Sich die Verdammung auszusprechen?
Wer wagt zu denken das Verbrechen:
Der Bräutigam erschlug die Braut — ?!

Nicht Feindesgröhl zieh ihn der That,
Es hat kein Mund den Gräu'l verkündet,
Das Schicksal — mit dem Recht verbunden —
Der Brief enthüllte den Verrath!

Der Unheilsbrief! nicht bloß entdeckt,
Selbst hat er Mord verübt zur Stunde,
— und hat durch des Mörders Schreckenskunde
Der Mutter Herz zu Tod geschreckt!

„Scheu' heute nicht der Schwester Brand,
Du Sonne, die mein Blut macht sieden!
Zum Gutmann komm' — und bring's in Frieden!“
So stand im Brief von Heinrichs Hand.

Und er — ? ach, er erkennt die Schrift,
Will er den Inhalt auch nicht kennen,
Und steht — soll's Pöhn der Richter nennen? —
Selbst um das Urtheil, das ihn trifft!

Mit wehem Lächeln nahm er's hin, —
Nicht sieht er des Gerichtshofs Stäunen,
Nichts hört er von der Menge Raunen,
Doch über'm Aal-Thal schwebt sein Sinn!

Sieh, da durchbricht den Menschenwald
Wie wenn ein Thier, das Wunden stechen,
Durch dicht Gebüsch sich Bahn muss brechen —
Des Jägers wüste Angestalt!

Wild starrt sein Haar, sein Auge rollt
Und Dual verzerrt die finster'n Miene.
„Halt!“ ruft er: „wollt dem Recht ihr dienen,
Hier bin ich, den ihr richten sollt!“

„Ich — ich erschlug, die ihr beweint!
Mein Brief ist's, der eu'r Leid gemehret;
Denn er hat mich die Schrift gelehret,
Dem sie jetzt selbst die seine scheint.“

„Meint ihr ich ras' — nun ich so' ihu'?
Gott hält mir noch die Sinnen lichte,
Dass ich mein Freveln euch berichte.
Hört, Richter, — und dann schafft mir Ruh!“

„Ich liebte Röschen — nicht wie der,
Dess Glück ich sah mit gift'gem Netze; —
Wie Feuer brannt' mein Eingeweide,
Kam sie des Weges mir daher!“

„Ich warb um sie — und ward verschmäht!
Da mischte sich die Gluth der Rache
Zur Liebesgluth; — Wollust und Rache!
War nun mein Sinnen, mein Gebet!“

„Der Teufel hat mich bald gehört!
Er gab mir ein, mit Heinrichs Zügen
Mich in versagte Lust zu lügen;
Ich schrieb — und Röschen wurd' bethört.“

„Weh', dass sie's ward! weh' ihr — weh' mir!
Wie anders kam's, denn ich's eronnen!
Der Teufel hat sein Spiel gewonnen,
Sing mit dem Engel sich das Thier!“

„Sie kam zur Höhle — wollt' mich flieh'n,
 Ich aber hatt' sie schon umschlungen.
 Als sie nun müde sich gerungen,
 Da stehete sie: „„Paul, lass mich zieh'n!““

„„Ich schenk' dir — mehr als du begehrtst,
 Ein Tuch, das hat den Zaubersegen,
 Dass es dich schützt vor Dolch und Degen,
 Wie wenn du selbst von Eisen wärst.““

„Ich stuz' und geb' den Arm ihr frei;
 Da schlingt sie's Tüchlein um den Nacken
 Und ruft: „„Nun lass dein Schwert nur hängen
 In meinen Hals, wie scharf es sei!““

Und ich — Fluch! Fluch! dass jetzt mir graut,
 Dass mir nicht grauste vor dem Schlachten! —
 Ich zog mein Messer — Teufel lachten —
 Und Kösschen sank — sank ohne Laut!“ —

„Nun, Henker, auf! thut eure Pflicht!
 Weg mit dem Spielzeug, mit der Kette!
 Ruh' will ich! Ruh'! Schafft mir mein Bettel!
 Auf's Rad! zum Kerker geh' ich nicht!“

„Ihr hörtet's ja — lasst das Geschmier!
 Ich hab' die Unschuld frech belogen,
 Ich hab' in Wollust sie gezogen,
 Hab' sie geschlachtet wie ein Thier!“

„„Tod will ich“ — rast die Schreckgestalt
 „Und sollt' ich um den Tod mich balgen!
 Fort, Schergen! fort! der Weg zum Galgen
 Ist weiter nicht als der zum Wald!“

Und ungebändig durch den Hauf,
 Der vor dem Recken sich muss lichten,
 Stürzt er in's Freie aus dem dichten
 Und in den Hochwald geht sein Lauf.

Umsonst durchforscht das Volk den Forst,
 Es sah den schwarzen Paul nicht wieder;
 Doch seine Wind-gewiegten Glieder
 Erspähten Raben bald vom Forst.

Scheiden.

Und Pfingsten war gekommen, des hehren Trostes Tag,
 Der flammend einst erglommen der Zweifel Nacht durchbrach;
 Da brach durch Heinrich's Qualen auch durch der Parallet,
 In ihre Nacht zu strahlen zwei Gnaden — Thränen und Gebet.

Und dankbar ihrem Geber übt er sein schmückend Amt,
 Häuft auf zwei frische Gräber manch Blumen-Gold und =Sammt;
 Er brückt auf feuchte Noose zwei Kränze, weiß und roth,
 Und seine schönste Rose zeugt von der Schwester Tod.

Pfingströschen — ach, sie wecken des Hochzeitmorgens Schein! —
Pflanzt er dann in die Ecken des Hügelpaars hinein:
Kühn läßt das Kreuz er weisen „durch's Kreuz zu Gott hinan“
Und Linden rund umkreisen des Gärtchens stillen Bann.

Nun theilt er mit dem Greise der theuren Gräber Hut,
Und zu der Lieben Presse rinnt süße Opfer-Bluth.
Dort schau'n die Sehnsuchtkranken die Ferngeraubten nah; —
Doch als die Blätter sanken, saß Heinrich einsam da!!!

Im Gärtchen ist bereitet ein drittes Beet zu seh'n,
Der Linden-Kranz erweitert, sie alle zu umweh'n; —
Den greisen Bogt von Treyden traf sanft ersehntes Loos,
Und Heinrich muss sein Leiden ausseufzen in den Blumenschloß! —

Gegrüßt von Morgenwinden, die rauschen aus dem Tann,
Walt zu des Friedhofs Linden ein bleicher Wandersmann.
Er legt den Stab bei Seite, kniet hin am Rosenstrauch;
Will seh'n um gut Geleite nach frommer Wanderer Brauch.

Sein Weh kann sich nicht fassen und nur der Seufzer spricht;
Sie haben mich verlassen, mein Gott, verlass mich nicht!
Darf ich zu meinem Sterne noch wandern nicht empor,
Lass finden in der Ferne ein Herz mich, das ihn auch verlor!

Wenden.

[1577.]

Episches Gedicht in vier Gesängen.

Dritter und vierter Gesang.

Die Thaten aus Tagen anderer Jahre!
Offian.
Dritter Gesang.

1.

Noch einmal grüß' ich euch, ehrwürd'ge Mauern!
Die näher seht umfönt mein ernstes Lieb,
Noch einmal mit der Wehmuth blüht'm Schauern,
Das mächtiger den Busen mir durchzieht,
Nicht scheuchet heut' des Auges starres Trauern
Am Heldengrab, von dem ich wandernd schied,
Das heitre Blumenwort auf Berg und Tiefen
Es forscht in dunkler Steinschrift Hieroglyphen.

2.

So deutet mit ihm an der Trümmer Zeilen;
Vielleicht wird mancher Frage Drang gestillt,
Vielleicht noch lesen wir aus wüsten Theilen
Zusammen uns des Ganzen flüchtig Bild.

Nicht auf dem Städtchen soll der Blick verweilen,
 Das heut' „ein Dorf“ der deutsche Gast uns schilt;
 Das alte Wenden jetzt mit Thoren, Wällen —
 Die hehre Ordensburg dem Aug' sich stellen.

3.

Denkt euch die Mauer-Riesen, deren Reste
 Schon sechs Jahrhunderte getrost der Zeit³⁾,
 Verbunden zu dem Hochbau einer Feste,
 An die im Land sich keine zweite reiht;
 Denkt euch die Burg, der als des Ordens beste
 Im Herzen Livlands er den Platz gewiebt,
 Mit sieben Thürmen auf zum Himmel ragen,
 Die ihn wie sieben Atlas-Gipfel tragen.

4.

Gen Norden lag die Burg und Mauern schlossen
 Um sie als Felsen-Panzer ihren Kreis,
 Von einem breiten Wasserband umflossen,
 Das künstlich her sich zog der Gründer Fleiß⁴⁾
 Und in das tiefgegrab'ne Bett gegossen.
 So ist die Ordensperk' von höchstem Preis
 Mit eines Doppelringes Schuß umzogen, —
 Mit starren Felsen und mit flücht'gen Wogen.

5.

Ein stattlich Thor führt zur gewölbten Brücke,
 Die trägt dann in des Schlosshofs weiten Raum;
 Auch ihn verwahret vor des Feindes Tücke
 Ein Mauerwerk (von dem das Auge kaum

Noch Trümmer spürt) und zieht sich ohne Lücke
 Bis an des Stadtwalls hochgebauchten Saum.
 So muß ein Umring Stadt und Schloß umfrieben,
 Doch sind durch eine Steinwand sie geschieden.

6.

Durch diese brach des zweiten Thores Bogen
 Den einz'gen Pass für Knapp' und Rittersmann;
 Wenn sie in's Feld, wenn heim zur Burg sie zogen
 Mehr Thore öffnen sich den Bürgern dann
 Gen Süden, Ost und West; denn ringsum pflogen
 Sie emsigen Verkehr, und früh entspann
 Der Handel sich mit Wendens Nachbarorten,
 Die Namen lieb'n den gastlich offenen Pforten.

7.

Hier weist die — vom Morgenstrahl beschienen
 Den Weg nach Ronneburg, dem nächsten Ort;
 Die andre führt zum Tempel St. Cathrinen
 Und in die bunte Vorstadt jene dort,
 Und Warten, die zu Truß und Flerde dienen,
 Entstreben rings des Balles hohem Bord.
 In stolzer Rundschau überstrebet diese
 Des St. Johannis-Thurmes grauer Riese.

8.

Wol seh'n wir den noch heut' der Stadt entragen⁵⁾
 Als treuen Wegeweiser ihr — zum Licht
 Auch das Gebäu, darin in jenen Tagen
 Ein würd'ger Rath gefessen zu Gericht;

*) Die Dichtung entstand vor dem neuen Umbau dieses Thurmes.

Doch viele Male deutscher Kunst erlagen
Des Kriegs Geschick, der Neuerung falscher Pflicht,
Und von der weiten Vorburg im Südweste
Stört nur der Pflug noch auf begrab'ne Reste.

9.

Auch guckte aus des Reichbilds grünen Fluren
Manch rothen Daches Mütze keck heraus.
Doch ach! umsonst verfolgen wir die Spuren
Der guten Stadt bis an das letzte Haus!
Der Zeiten Stürme, die hinüber fuhren,
Sie schütteten zu hoch des Staubes Graus;
Des Möbers Hüllen, die so schwer sich woben,
Hat unsre Hand gelüpf't, nicht ganz gehoben.

10.

So laßt euch denn an diesen flücht'gen Zügen,
Die forschend unter Trümmern wir erspäht,
Und zweifelnd in ein Bild gefügt, genügen,
Biewiel in Schutt zerfiel — der Rest verräth,
Welch herrliches Gebäu die Hügel trügen,
Wär' Menschenwerk wie Gottes Berge stät;
Welch stolze Beste sich durch Livlands Garten
Gedehnt im Schmuck der Mauerkron' und Warten.

11.

So glänzt durch's Zeitendunkel uns entgegen,
So seinem Feind *) — des Ordens alter Thron,
Des Heeres Jubel will sich schier nicht legen
Und grüßt die Stadt als sich're Beute schon.

Der feigste Mann fühlt jähen Muth sich regen,
Nun er erschaut der langen Mühsal Lohn;
Ihn lästete, den heut' noch zu erkämpfen,
Wollt' Kriegszucht nicht die wilde Raubgier dämpfen!

12.

Ein weites Blachfeld liegt der Stadt in Osten,
Dort bettet jetzt Johann sein mächtig Heer,
Das Lager deckend mit der Vorhut Posten,
Der besten Schützen Mauer-gleicher Wehr.
Noch will er eine Nacht der Ruhe kosten,
Dann treff den Herzog *) seine Rache schwer.
Dreißt ihn nicht Reue zu des Saaren Füßen,
Soll er in Ketten seinen Meineid büßen.

13.

Wol mußte Magnus jetzt den Schlummer missen,
An seinem Lager hielt die Sorge Wacht!
Es ahnte längst sein bangendes Gewissen
Die Noth, die über diese Stadt gebracht
Sein Treubruch, der dem Russen sie entriß,
Und heut' hat sich die Ahnung wahr' gemacht!
Umsonst mit Schlummer scheuchenden Gefühlen
Sieht ihn der Morgen kämpfen auf den Pfählen.

14.

Mit sich statt mit dem Feind! Nur den zu wecken
War Magnus kühn genug — nicht zu besteh'n!
Drum sinnt der Herzog, der Belag' rung Schrecken
Durch seiner Reue Schein noch zu entgeh'n.

Jedoch nicht selber mag er sich erkennen
Dem „Schrecklichen“ in's Angesicht zu seh'n;
Zwei Boten sendet er, des Adels Blüthen,
In's Feld, den Basiliden zu begüten.

15.

Er selbst, der Rückkehr harrend jener Ritter,
Weilt stumm indeß in seiner Edlen Rath;
Der Tapfer'n treues Wort macht ihn nur bitter,
Denn es erheischt vom Feigen rasche That;
So schweigen denn auch sie, dem Ungewitter,
Entgegen trohend, das durch ihn genah't;
Nur hier und da im Saale murr't verdrossen
Ein grauer Ordensbruder zum Genossen.

16.

Da tritt, von Scham gesenkt die wilden Blicke,
Auf's Schwert sich stemmend mit verbissner Qual,
Das Wamms gefärbt vom blutenden Genick,
Ein Ritter wankend in den stillen Saal.
Ein Schreckensruf entfährt im Augenblicke
Den tiefentsetzten Männern allzumal;
Sie zweifeln schier ob dem Gesicht zu trauen,
Denn Junker Cursel *) ist es, den sie schauen.

17.

Und also ruft, zum Herzog hingewendet,
Der Jüngling aus mit Schmerz-gebämpfter Wuth:
„Sieh, Herr, so hat der Zaar mich heimgesendet!
Nicht eines Feindes Schwert vergoß dies Blut,

Die Geißel hat die Boten dir geschändet,
Die Frieden suchten bei der Tigerbrut!
Herr Frommhold unterliegt der Wunden Plagen,
So muß ich auch die Schmach der Kunde tragen!

18.

Der Junker spricht's und schwere Tropfen quillen
Aus seinem Aug' und hemmen den Bericht;
Und jeder Bruder fühlet, sie zu stillen
Sei seines guten Schwertes heil'ge Pflicht;
Doch Magnus' Jüge künden nicht den Willen,
Der hell aus wilden Helmenmienen spricht;
Nicht Rache, bleiche Furcht ist dort zu lesen,
Von der ihn auch der Schimpf nicht macht genesen.

19.

„Ich theile eu'r Entsetzen, meine Treuen!“
Ruft endlich er: — „Gefrevelt hat der Zaar
An heil'gem Recht; doch wer vermag den Leuen
Zu zücht'gen, schirmt ihn gier'ger Wölfe Schaar?
Wir müssen jede Rachgebärde scheuen,
So lang' wir noch der Freundeshilfe baar;
Durch Demuthschein die Wuth Johann's zu zähmen soll
Will ich drum selbst in's Lager mich bequemen.“

20.

Vergebens steh'n des Herzogs Dienst-Basallen,
Sein Haupt nicht selbst durch Beugung zu entweih'n,
Dem ist die Krone hehend schon entfallen,
Drum dünkt ihn jede and're Buße klein!

Nur seine Leibwacht heißt er mit ihm wallen,
 Ein schwacher Ehrenschutz dem Herrn zu sein,
 Auf sitzt die Schaar; da drängt durch ihre Glieder
 Sich Voßmann?) vor und kniet vor Magnus nieder.

21.

„Du weißt's, o Herr, dies Herz ist ohne Fagen“
 So schallt sein Wort: — „und dein gehört es ganz;
 Willst du dein Haupt der Schmach entgegen tragen,
 Begehrt das meine keinen bessern Kranz!
 Doch — sprich — wird dieser Kopf vom Rumpfe geschlagen,
 Dess einzig Sinnen deines Rufes Glanz,
 Wer setzt wie ich, trifft dich des Kerkers Schand',
 Sein Leben ein, zu lösen deine Bande?“

22.

„D laß den treuesten deiner Kriegesmannen —
 Verzeih' der Sorg' um dich dies stolze Wort!
 Hier in der Burg zurück, willst du von bannen,
 Denn besser schirmt mein Arm dich hier, denn dort;
 Regt er sich frei, magst du die Furcht noch bannen,
 Er hält das Schwert ob deiner Krone Port,
 Und brach er nicht, bleibt sie dir unzerbrochen,
 So helf' mir Gott, als Wahrheit ich gesprochen!“

23.

Der Hauch des Heldenmuthes scheint zu röthen
 Auch Magnus' Wange: — „Treu's Herz von Stahl!“
 Spricht er bewegt: — „wol würd' Johann dich tödten?“
 Und mit dir meinen letzten Trost zumal!

So bleib' zurück und schirm' in ihren Nöthen
 Die Burg und dieser Edlen kleine Zahl,
 Schwer hat des Schicksals Rütche mich getroffen,
 Und doch — so lang' du hoffst, will Magnus hoffen!

24.

Er spricht's und hebt mit väterlichem Rosen
 Den Knieenden empor an seine Brust,
 Färbt Scham jetzt höher dessen Wangenrosen,
 Färbt Freude sie; er ist sich's nicht bewußt!
 Eins fühlt er nur: die Freiheit bald zu loosen
 Um's höchste Glück mit höchster Kühnheit Lust!
 An diesem Trauunglück scheint sein Blick zu hangen
 Und kaum noch weiß er, wer ihn hält umfangen!

25.

Schon zieht der Herzog hin durch Wendens Gassen,
 Gefolgt von seiner Junker-kleinem Corps,
 Wie von der Bürger bang erregten Massen,
 Die das Geleit ihm geben bis an's Thor,
 Und wie die Städter hier den Zug verlassen,
 Klingt manches: „Gott mit euch!“ in Magnus Ohr,
 Manch unverhehlter Seufzer scheint zu fragen:
 Wird Jedem auch sein Ross zurück heut' tragen?!

26.

Bald schimmert durch der Erlensbüsche Gruppen
 Mit denen Weg und Raine sind besetzt,
 Umschwärmt vom summenden Gewühl der Truppen,
 Die Linnen-Stadt, in's Blachfeld hingestreckt,

Das Auge wird von all den weissen Kuppen,
In grüner Aue wundersam erschreckt:
Es wähnt, hier drückte auf des Sommers Fluren
Ein ew'ger Winter ungetilgte Spuren!

27.

Die Ritter sind im Lager nun und steigen —
Im Reiten von der Krieger Schwarm beengt
Von ihren Rossen mit verbroffenem Schweigen,
Indem ein Haufe musternd sie empfängt
Und mit dem Pohn, der roher Obmacht eigen,
Die kleine Schaar zum Fürstentzelle drängt.
So steht, verkündet schon durch der Barbaren
Getob, sie bald vor dem gewalt'gen Zaaren!

28.

Wol könnt' der Strahl, der jetzt den Feuerbällen —
Dem glüh'nden Augenpaar — Johann's entfuhr,
Auch einen kühnen Mann zu Boden fällen,
Und Magnus — eines Fürsten Schatte nur! —
Sinkt in die Knie. „Verräther!“ — also gellen
Des Zaaren Worte — „hältst du so den Schwur,
Den du mir einst mit Hand und Mund geschworen,
Als ich Maria dir zum Weib erkoren —?“

29.

„Ha, wähnst du dich, verbündet mit dem Posen,
Die Feigheit mit der Ohnmacht! — Manns genug,
Dir selber einer Krone Raub zu holen,
Die einst ein Herrscher meines Stammes trug.“

Und Stefan¹²⁾ meinem Haupt somit entflohen
Kurzfinn'ger Thor! mein ist so Macht wie Zug,
In meine Hand nur war dein Glück gegeben,
Wie jetzt — durch Treubruch schänd' verwickelt — dein Leben!“

30.

Kein höh'nend Wort weiß Magnus sich zu finden,
So mit dem Leibe liegt sein Muth geknickt!
Die Demuth müsst' Heronen überwinden!
Und Theodor¹³⁾, der hier getrübt erblickt
Den eignen Glanz im schmählichen Erblinden
Der Fürstenglorie, die der Staub erkickt,
Er wagt's, den Vater an die Schmach zu mahnen,
Dass hier ein Herzog knie' vor Untertanem!

31.

Schon will Johann des Bisfers Hand ergreifen,
Will sich bequemen zu der Gnade Grus,
Da plötzlich schwirrt ob seinem Haupt ein Pfeifen,
Ach, nur zu gut erklärt durch einen Schuss
Und einer Dunsteswolke grauen Streifen!
Dem Basiliden starrt der Rede Fluss;
Dann — donnert er — und seine Blicke richten
Sich auf die Stadt: „der Schuss soll dich vernichten!“

32.

„Du sollst's erfahren unter grausen Schrecken
Wie recht die Welt den Schrecklichen mich nennt!
Bald sollst du, Bubenstätt, in Flammen stecken
Bis all dein giftig Eingeweid verbrennt!“

Zu einem Trümmervuß dich niederstrecken!
Soll meine Wuth, die jetzt kein Schonen kennt,
Dass wie an Sobonts schauerhaftes Enden,
Die Nachwelt denk' des Untergangs von Wenden!

33.

„Und du, scheinreu'ger, doppelter Verräther!
Du dank' jetzt deines Frevelhauptes Heil,
Dem Weib', das, aus dem Blute meiner Väter
Entsprossen, dir, Unwürb'ger, ward zu Theil;
Denn wäre nicht der Engel dein Vertreter,
Beim' Pfuhl der Hölle — du verfielst dem Vell,
Doch fort mit ihm und seinen feilen Buben,
Und sperrt sie mir in jener Hütte Stuben!

34.

Indess nun Magnus und die ihn geleiten,
Geferkert werden in ein wüß Gemach,
Ein morsches Zimmerwerk, benützt zu Scheiten,
Weil ihm zur Wohnung längst schon fehlt das Dach,
Sprengt dort der Steppe Volk, bewährt im Reiten,
Dem fecken Schützen durch die Decken nach.
Er hört die Tode zischen, sieht sie flammen,
Und ha! jetzt bricht sein wackres Ross zusammen!

35.

Doch seht — der nächste Häscher muß es büßen,
Dass nur das Ross getroffen hat sein Rohr;
Er fällt! und nun vertraut der Held den Füßen
Des Renners sich, der seinen Herrn verlor,

Es flieht ein Blitz vor Kugeln jetzt! Schon grüßen sie
Die Seinen jauchzend ihn am offenen Thor;
Schon schließt sich's wieder, — fluchend deutschen Läden,
Verdrossen kehrt die Schaar der Stadt den Rücken!

36.

Und wie sie jetzt dem Zaaren kund gegeben,
Des Schützen Namen, den sie wol erkannt,
Sieht man auf's Neue den in Wuth erbeben
Und er gelobt: „Mit Gold füll' ich die Hand,
Durch die des dreisten Bösewichtes Leben,
Der nach dem meinen zielt, ein Ende fand!“
Euch aber nannte schon der Ahnung Kunde
Den kühnen Zieler dort im Deckengrunde. —

37.

Nun steht der Tag ein kriegerisches Rüstten
Im Lager, das der Stadt Verderben droht.
Aus seinen tiefen Schlünden mit Gelüsten
Die Mauern anzustarren scheint der Tod,
Der bald in ihren jungfräulichen Brüsten
Nun wühlen darf, beim nächsten Morgenroth;
Nah' lagern um den Wall mit Siegermienen
Sich Böller, Mauerböcke, Wurfmaschinen!

38.

Dann hüllt die Nacht mit bangen Finsternissen
Des Feindes Rüstungen zum blut'gen Tag,
Dicht ist ihr schwarzer Flor und unzerissen,
Dass nicht ein Sternenaug' durchblicken mag;

Als soll' der Himmel nicht vom Unheil wissen,
 Das brütend über Wendens Zinnen lag,
 Denn ach! nicht harrt es auf des Morgens Grauen,
 Es läßt im eignen grausen Licht sich schauen!

39.

Doch Boissmann heißt die finstre Nacht willkommen;
 Sein letztes Hoffen sprießt aus ihrem Schooß!
 Die Kugel, die den falschen Weg genommen,
 Gab sie nicht seinem Herrn den Todesstoß?
 Er muß ihn retten, eh' der Tag erglommen,
 Er, der verschuldet Magnus' schmählich Loos.
 Mit zwölf Genossen — von des Dunkels Schilde
 Gebedt — stiehlt er hinaus sich in's Gefilde.

40.

Das Glück scheint mit den Kühnen sich zu bündeln,
 Denn sieh! es dichtet sich der Nacht Gewand
 Durch feuchte Schleier, die des Himmels Schlünden
 Enttauschend überwallen alles Land
 Und auch die Feuer in des Lagers Gründen
 Ersticken, die noch eben hell gebrannt.
 Ihr letztes Blinken aus dem Grab der Auenregel
 Genügt den Reitern — die Gefahr zu schauen.

41.

Indem gewarnt nun sie sich rechts hin halten
 Vom Russen-Lager auf verhällter Bahn,
 Läßt blinder Zufall oder himmlisch Walten
 Die Blinden jetzt des Fürsten Kerker nah'n.

Nicht ah'n'ten sie's, wenn dort nicht durch die Spalten
 Der rissig morschen Thür ein Fichtenspan
 Den bleichen Schein hinausgesendet hätte,
 Dem Trupp zu weisen die gesuchte Stätte.

42.

Voll Hoffnung, daß sie recht die Kasse trugen,
 Hat Heinrich schon den Boden leis' berührt;
 Er schleicht heran an die durchstrahlten Fugen,
 Sein Thier am Zügel, er vom Strahl geführt;
 Er lugt hinein und ha! er kann erlügen
 Hier einen Junker, eng vom Seil umschnürt,
 Dort Magnus, kauern'd wie in düstern Brüten,
 Zwei Russen auch, die die Gefang'nen hüten.

43.

Ein flüsternd Wort bedeutet die Gefährten
 Und — schon geschieht die stumm berebte That!
 Die Wächter sinken hier — eh sie sich wehrten —
 Die schnöden Bande dort — nichts droht Verrath!
 Frei wieder regen sich die unbeschwert'n,
 Die Schwert-begier'gen Arme! Schon betrat
 An Boissmann's Hand der Fürst die Stützenschwelle —
 Da zuckt ihr Aug' vor eines Blitzes Pelle.

44.

Ja, zuckt — Verrath'ne! euch, euch traf das Wetter!
 Der Himmel ist's, der den Verrath vollzog!
 Ein Blitz genügt, die Hoffnung zu zerschmettern,
 Die treu zu schirmen diese Nacht euch Iog!

Gewiesen hat er Magnus sammt den Rethern
 Der Vorhut, die sich um das Lager zog;
 Er sah der Herzog auf ein Ross geschwungen,
 Ist er von Russen dicht umringt — bezwungen.

45.

Die enge Dast mit ihm theilt mancher Degen,
 Der blindlings in des Feindes Arme stob;
 Mit anderen entkam auf finstern Wegen,
 Herr Heinrich — ach, der Freiheit nimmer froh!
 Dünkt ihn doch jetzt, daß ihn auf allen Stegen
 Wohin er lenkt — Verderben nur umdroh';
 Wär' ihm die Hut der Stadt nicht übergeben,
 Dem Feind — ob theuer auch — bät' er sein Leben!

46.

Da scheucht den Ritter jach aus seinem Brüten
 Ein wirr Geschrei, ein wüster Jubel auf,
 Und trotz der Finsterniß, des Wetters Wüthen
 Gewahrt er jetzt — der Russen hellen Hauf
 An seinen Ferse'n schon! Das Thor zu hüten
 Sporn't er in wilder Angst des Rosses Lauf;
 Zu spät! Eindringen in des Thores Halle
 Mit der Gefährten Rest der Feinde Schwalbe!

47.

Indess nun Boissmann, sprengend das Gebränge
 Zum Burghor hin — das Schloss zu schützen — zielt;
 Und dorthin durch noch off'ne Gassengänge
 Der Flücht'gen Schwarm sich zu den Rithern stiehl;

Mehrt in der Stadt sich der Barbaren Menge,
 Und ach! durch Treue in die Hand gespielt
 Ist Wenden seinem fürchterlichen Sieger,
 Die Hürde durch den treusten Hirt dem Tiger!

Vierter Gesang.

I.

Ist's Morgenroth, was dort die grauen Zinnen
 Der Ordensburg in lichten Glanz getaucht,
 Was jach die schwarze Nacht gescheucht von binnen
 Und ihren Wolken Purpur aufgehaucht?
 Ist's Nebelwalle'n vor des Tags Beginnen,
 Was sich in Säulen an den Himmel staucht?
 Nein, dieser Schein, die Dampf-Colosse flammen
 Aus einer Hölle: Wenden steht in Flammen!

2.

Sie sind's, die, ehe noch den Ost durchbrochen
 Der erste Strahl, ein Schreckensbild entfüllt,
 Des Trauerspiels Beginn, das sich versprochen
 Das Herz des Basiliden, Nach-erfüllt;

Und ob die Alesen, die gen Himmel pochen,
Der Hauch des Sturmes mächtig niederbrüllt,
Er macht die Flammen wie ein Anteus-Leben
Nur kräftiger dem Boden sich entheben.

3.

Des Regens Pfeile selbst sind solchen Blutthen
Nur linde Stacheln — frischer aufzulüb'n,
Und wo sich auf den Pechkranz gießt das Flutthen,
Muff üpp'ger ihm die Feuerblum' erblüh'n;
So drängt die letzten Bohner, die noch ruhten,
Aus ihren Häusern Rauch und Flammensprüh'n;
Es drängt die Armen aus erhöhten Mauern
Zur Gasse hin — wo schlimme Tode lauern.

4.

Schaut hin — schon muß vom grausen Schaugedichte
Der bleiche Tag den letzten Vorhang zieh'n,
Scheint auch nur bebend sich dem Höllenlichte
Des Himmels Strahl zu mischen und zu zieh'n!
Schaut hin und schaudert vor dem Weltgerichte,
Das über Wenben jetzt gekommen schien;
Doch nein! die Gottheit kennt kein Nachdürsten,
So richten nur der Erde arge Fürsten!

5.

Schaut hin und schaudert! Ueber blut'ge Leichen
Streicht euer Blick — mit scheuem Morgenschein,
Indess die grauen Regenschläuche weichen,
Den Sturm auch schweigt des Mordes Ueber-Schrei'n.

Da wo die Gluth die Todten kann erreichen,
Schrumpft bald zwar der erstellte Reichthum ein,
Zu unbeachtet schwarzer Kohlenmasse,
Doch neue Opfer füllen stets die Gasse.

6.

Da, seht! da reißt ein Teufel einem Greise
Aus weit geschliffner Brust das Herz heraus!
Hier spießen äffend sie die kleine Waise,
Die nach den Aeltern weint im Brandesgraus;
Dort stürzt ein Haufe, den nach besser'm Preise
Geflüstet, in's umlohte Gotteshaus.
Da barg der reiche Städter — voll Vertrauen
Zur Schützerin — sein Liebestes, — Gold und Frauen.

7.

Die Kirche schirmt sie mit der Flamme Waffen,
Allein die Räuber spotten der Gefahr,
Abscheulich stämmeln sie den droh'nden Pfaffen,
Der Zunge ihn beraubend, am Altar!
Nun eilt die Raubgier Gold und Schmuck zu raffen,
Nun wirft sich Wollust auf der Jungfrau'n Schaar —
Da kracht das Dach — es deckt mit einer Hülle
Frevler und Betende das Steingerülle!

8.

Grollt nicht dem Schicksal! Jene sind zu preisen,
Die rasch das Trümmergrab von Schmach befreit;
Blickt her — auf diesen Mädchensthor, durch Eisen
Zu langen Blumen-Schnüren festgereiht.

Ach, ihre Scham-gebeugten Häupter weisen,
Dass Lasterhauche ihren Kelch entweicht!
Sie traf das fürchtbarste Geschick vor Allen:
Den Mördern ihrer Lieben zu gefallen!

9.

Es theilt der Knechtung Loos auch här't'ge Jugend,
Der Nacken unterjocht, das Herz empört!
Und wie nun Mordfinn, Habsucht, Wollust lugend
Den ganzen Wust der Häuser hat durchstörrt,
Wie aus Verstecken bleicher Angst und Tugend
Der letzten Opfer Zammern ward gehörrt;
Zieh'n mit der Beute fort der Hölle Boten
Und einsam wallt die Flamme um die Todten.

10.

Entsetzt — wie ihr — von hohen Zinnen schauen
Die Flüchtlinge und ihre Schützer dort
Mit lauter Klage und mit stummem Grauen
Den Brand der Stadt, den grausen Bürgermord.
Die Frommen bau'n auf Gott, die Zagen bauen
Nur auf der Mauer oft bewährten Hort;
Die Kühnen auf sich selbst — und ihr Versprechen,
Die blut'gen Gräuel, die sie schau'n, zu rächen.

11.

Ach, dass das kühnste Herz nun tiefstes Bangen,
Den feigsten Schmerz — der Reue — fühlen muss!
Er, der sich feck zu fallen unterfangen
Den Hyder-häupt'gen Feind durch einen Schuss,

Beschleunigt dann, durch muthiges Verlangen
Den Herzog zu befrei'n, des Himmels Schlussfall
So lodern Heinrich in der Wüstung Flammen hell
Die inner'n auf, die seine That verdammen!

12.

Da steigt ihm in der Neue Feuerschüren hold
Aus Hoffnungsasche — nicht ein frischer Wahn!
Doch das Gelöbniß, das mit heißen Schwürcin
Der Scheidende Marien einst gethan!
Er denkt des Worts — und läßt sich nicht entführen
Durch's Herz von der gewies'nen Heldebahn:
Jetzt kann der Tod nur seine Liebe krönen,
Der wird Maria und die Todten söhnen!

13.

So drängt ein heil'ger Muth zurück die Schmerzen,
Von ihm besetzt ist bald der ganze Hauf,
Nach Rache dürfen alle deutschen Herzen,
Ob sie des eignen Lebens Preis erkauf;
Nur Rache kann die Schmach der Zunker merzen,
Nach Rache schreit das Blut der Bürger auf!
Kampf ist die Loosung! den Bescheid zu melden
Verließ des Jaaren Herold jetzt die Helden.

14.

Und horch! schon künden Wendens Berg' und Patne
Des Todes Flug aus donnerndem Geschoss!
Von dreien Seiten speit er im Vereine
Der Völler ehern Eingeweid' auf's Schloss;

Indeff geschleubert ungeheure Steine,
 An's Burghor pochen, das Herr Boissmann schloß,
 Und selbst mithütet von der Steilwand Rücken,
 Hier bloßgestellt der meisten Feinde Lücken.

15.

Denn nicht bloß Stein und schwir'rnde Bolzen plagen,
 Die Schützer droben; auch der Brandsatt Rauch,
 Sie deckend zwar — ist kaum dort zu ertragen,
 Da ihn durchglüht der nahen Flammen Hauch.
 Doch hilft die Gluth zugleich den Feind verjagen,
 Und sink im Ballspiel sind die Ritter auch.
 Streift oben jetzt ein Stein am Panzerrocke,
 Liegt bald der Schleudrer unter einem Blocke.

16.

Mit minder'm Glück gen Ost und West und Norden
 Vertheid'gen die Belagerten den Wall,
 Nur spärlich schallt von seinen rissigen Wänden
 Die Antwort auf den stäten Donnerhall,
 Der prahlend zählt der Ruffenkugeln Norden —
 Der Mauer Wunden, ihrer Hüter Fall.
 Ob' solchen Schuss ein Gegenschuss gerochen —
 Sinkt der erhob'ne Rächerarm — zerbrochen!

17.

Ah, welch ein Kampf! Stellt Hundert gegen Einen,
 So trafet ihr vielleicht der Kräfte Maas,
 Nicht zweifelhaft kann eurem Aug' erscheinen
 Des Schauspiels End', und eh' es das noch las,

Darf es um sie, die jetzt noch kämpfen, weinen,
 Sie aber, deren starres Aug' vergaß,
 Die Thräne, die der glüh'nde Zorn entflohen,
 Sie messen ihre Kraft nach seinem Wogen.

18.

Fünf Tage seh'n der Helden männlich Streiten,
 Dem nur die Nacht ein kurzes Rasten schenkt;
 Da endlich must' ein Mauerriff sich weiten,
 In den auf Kugel Kugel sich versenkt,
 Herr Heinrich schaut's und flugs von allen Seiten,
 Hat er der Bravsten Lauf dorthin gelenkt;
 Denn durch schon zwängen sich mit gutem Glücke
 Die Russen durch die Mannesbreite Lücke.

19.

Mit der Verzweiflung Edelmuth nun stürzen
 Die Ritter auf die Schaar der Stürmer los,
 Und um ein Dußend Wagehälse kürzen
 Im Augenblick die Pyder Hieb und Stoß.
 Ha, solch ein Nachtlisch muss das Kriegs-Mahl würzen!
 Wie satt die Hier, wie die Erschlaffung groß,
 Des Blutes Rausch-Trank macht den Gast gefunden,
 Und wer in Wunden wühlt, fühlt keine Wunden!

20.

Jetzt plötzlich sieht man Boissmann's Rechte sinken,
 Durch die des jungen Baaren Klinge fuhr;
 Ein Tropfe will in seinem Aug' erblinken —
 Erpreßt vom Schmerz nur am den eissen Schwur!

Doch seht, schon hascht sein Schwert er mit der Linken,
 Und von der Thräne zeigt sich keine Spur!
 Dass auch die Hand den Stahl gelernt zu führen,
 Das muss der Feind am ersten Hiebe spüren!

21.

Nun ist der Held ein wundgereizter Tiger,
 Weicht keinen Zoll von der durchbroch'nen Wand,
 Und wie sie dräng', die wilde Wuth der Sieger,
 Noch hält das Ritterhäuflein wacker Stand.
 Da tracht das Thor, das — unbeschützt — dort Krieger
 Mit mächt'gen Mauerböcken seht durchdrängt,
 Und jähe Schwalle der Barbaren wogen
 Zur Burg herein durch seiner Halle Bogen.

22.

Im Augenblick umstarrt die deutschen Streiter
 Ein dicht gesteckter Speer- und Lanzen-Zaun,
 Doch schon der nächste lässt durch Volk und Reiter
 Zum inner'n Schloss ein schmales Gäßchen schau'n!
 Die schärfste Klinge haut sich's — weit und weiter,
 Der Brüder Degen müssen breit es hau'n;
 So klast's zur Straße, deren Pflaster Leichen,
 Auf der die Kämpfer seht die Brück' erreichen.

23.

Und wie die Bluth, die wild sich nach ergossen,
 Noch einmal Voßmann's Schwert zurückgeschreckt,
 Da sauft die Kugel, die noch unverschossen
 Im Böllerschlude auf der Brück' gesteckt,

Sin durch den Feind und schaffet den Genossen
 Den Raum zum raschen Einzug, den sie deckt
 Und seht, zufrieden mit dem Scheidegrusse,
 Setzt eilet Heinrich zu des Thores Schlusse!

24.

Schon füllte sich der weite Mund der Pforte,
 Schon hat verrammt sie starker Bohlen Wucht,
 So wird die inn're Burg zum letzten Pforte
 Der deutschen Freiheit, und der deutschen Zucht;
 Zum letzten — denn aus dieser Mauern Pforte
 Ist nirgend als zum Himmel eine Flucht!
 Die wunden Kämpen wissen's wol; die Frauen
 Die können's aus der Männer Ernst erschauen.

25.

Noch einmal lässt nach also blut'gem Schaffen
 Der Zaar sein Peer sich kurzer Ruhe weih'n;
 Noch einmal schweigt die Nacht den Lärm der Waffen
 Und hüllt die Wapstatt in des Friedens Schein!
 Ach! Frieden ist's ja nicht — nur das Erschlaffen
 Der Nordbegier, und Tod und Todespein, —
 Was dort hervorrief tiefer Stille Brüten,
 Voll tiefer'n Grauens als der Schlachten Wüthen!

26.

Dicht um das Schloss in bunten Gruppen schaarten
 Die Russen sich und in des Burghofs Raum,
 Dort hält die Tapfern, die ihr Blut nicht sparten,
 Noch wach der Wunden Bluth, der dürr' Baum;

Fest schlafen Andre, die sich heil bewahrten,
 Und neben ihnen träumen langen Traum;
 Die todten Brüder auf dem Rasenbette,
 Es g'nügt den Müden jede Ruhestätte.

27.

Fern scheucht den Schlaf das dumpfe Kerkerbängen,
 Das dort umweht den hohen Ritteraal.
 Dreihundert sind's, die hier sich seh'n gefangen
 Ritter und Bürger, Frau'n auch in der Zahl.
 Die ihrer Lieben grauem Tod entgangen
 Vielleicht gespart zu werden schlim'm'rer Qual.
 Die Willenlosen lenkt nun Voßmann's Wille,
 Und also bricht der Held die düst're Stille:

28.

„Ihr deutschen Herzen, frei noch bis zur Stunde —
 Und ewig frei, wenn ihr so wollt wie ich!
 Nicht Hilfe heischt ihr — von des Kämpen Munde,
 Nun seines besser'n Armes Kraft entwich!
 Hier ist kein Helfen! In gedrängter Runde
 Schlingt — wie die Schläng' — das Heer des Feindes sich
 Um un'rer Mauern Fuß; bei'm ersten Tagen
 Wird er das Burgthor uns in Trümmer schlagen.“

29.

„Und hielten auch die Riegel und die Bohlen
 Den ganzen Tag noch in den Fugen fest;
 Wir würden nichts gewinnen, seh'n die Vöseln
 Doch weit von uns, selbst kämpfend, dort im West.“

„G' uns die fernern Freunde Rettung holen —
 Ist diese Burg ein wüstes Adlernetz?
 Nur Stunden noch mag sich die Beste halten,
 Dann wird der Ruff' in diesen Räumen schallen!“

30.

„Ihr kennt das Loos, dem dann auch wir verfallen,
 Ihr saht vergießen ja der Brüder Blut;
 Auch wißt ihr wol, wie der Barbar mit Allen
 Gethan, die sich ergeben seiner Wuth:
 Mord! Ketten! Schändung! — gelt, der Worte Schallen
 Trifft schon wie Dolche euren bangen Muth?
 So heißt eu'r Loos — gebt keinen Raum dem Hoffen! —
 Es wird euch treffen, wie's die Stadt getroffen!“

31.

„Ihr bebt — nicht vor des Todes flücht'gen Schmerzen,
 Doch vor der Knechtung, vor des Lasters Schmach.
 Wolan! ist's also, gilt in eu'ren Herzen
 Der Freiheit und der Tugend jeder Schlag,
 Dann tagt, noch eh' der Morgenwind die Kerzen
 Der Nacht gelöscht, euch der Befreiung Tag,
 Dann, Brüder, Schwestern, soll euch sonder Streiten
 Noch dieser Arm der Rettung Pfad bereiten.“

32.

„Ihr wißt's, Gefährten, unter diesen Dielen
 Birgt das Gewölb des Feuerstaus genug,
 Uns Alle aus der Faßt hinauszuspiesen
 An Gottes Himmelsluft — in kühnem Flug.“

So laßt der Freiheit Heimath uns erzielen,
 Eh' um den Nacken sich die Fessel schlug;
 Denn ach, aus uns'rer Väter Land hienieden
 Ist sie auf nimmer Wiederkehr geschieden!

33.

„Drum hör' die Nachwelt, wie der Freiheit Kinder
 Zur Mutter einst gefunden ihren Pfad;
 Wie sie auch diesen hehren Bau — nicht minder
 Denn unser Leib uns heilig — durch die That
 Befreit aus der Gewalt der Uebervinder;
 Sie hör': nicht wüster Gäfte Kugelsaat
 Hab' ihn gefällt — nein, Sieges-Donner-Lachen,
 Als frei der Haueherr zog aus den Gemachen!“

34.

„Doch — bei dem Gott, der jetzt mich heißet sprechen,
 Und der mir gnädig meinen Blick geklärt!
 Bald wird mit besser'm Glück ein Feld uns rächen,
 Den auf das Siechbett streckte Feindes Schwert?
 Ha, schon genas er von der Wunde Schwächen —
 Schon sammlet er die Schaar, des Führers werth
 Schon seh' ich her sie durch die Mondnacht ziehen
 Der Rächer Vorking naht — die Russen fliehen!“

35.

„Mit diesem Trostblick laßt uns gern verzichten
 Auf all des wirren Erdentreibens Schau'n,
 Und unser'n Geist zu himmlischen Gesichten
 Uns würdig rüsten — in der Sel'gen Au'n,

Dass sich mit Freudigkeit das Aug' mag richten
 Zum Thron des ew'gen Vaters — nicht mit Grau'n.
 Es weise uns, seid ihr gewillt zu sterben,
 Des Sohnes söhrend Blut zu Himmelserben!“

36.

Er schweigt. Und seht — kein Herz blieb unentzündet
 Von Boissmann's flammender Begeisterung
 Den Weg zur Freiheit, den der Held verkündet,
 Erkiesen All' zumal sich, Alt und Jung
 Zu einem hehren Todes-Bund verbündet;
 Und Alle dürstet nach dem heil'gen Trunk,
 Der dieser Leidensblumen Kranz erquicket,
 Die Häupter hebend — über ihr Geschicket

37.

Schon ordnet sich der stille Kreis im Saale,
 Schon ist geweiht der Trank auch zur Hostie,
 Denn sieh', im Keller findet sich zum Mahle
 Der Wein, dess' ungeru sich die Schaar verzieh'
 Der Priester naht und weist Kelch und Schaale,
 Der Väter Kranz rauscht nieder auf die Knie';
 Dann tritt der Greis zu Jedem hier am Orte,
 Reich ihm das Mahl und spricht des Textes Worte:

38.

„In jener Nacht, da Christus ward verrathen,
 Nahm er das Brot und sprach, indem er's brach:
 Das ist mein Leib, die Sühne eurer Thaten!
 Desselgeichen nahm er auch den Kelch und sprach:

Das ist der Trank, der aus des Staubes Saaten
 Das Leben lockt! Von nun bis an den Tag,
 Da ich mit euch im Himmel mein Vermächtniß
 Erneu', begehret also mein Gedächtniß!

39.

So mit den Worten spendet er auf's Neue
 Den theuren Leib, den Thau, dem im Gemüth
 Die Wunderblüth' am Dorngebüsch der Neue —
 Des Himmelstroskes süße Ros' entblüht,
 Den Trank, der tödtet alle Todescheue,
 Von dem der Lebens-Glaub' lebend'ger glüht.
 Dann reicht zuletzt auch sich zu sel'gem Ende
 Der Gottesdiener Gottes höchste Spende.

40.

Doch — laßt vom schau'nden Glauben selbst euch malen
 Das hehre Bild, das dort die Hallen seh'n!
 Umschlung'ner Gatten selig Augen strahlen —
 Beraubter Mütter gläubig stilles Fleh'n
 Des Greises Lächeln ob des Lebens Qualen —
 Und junger Herzen Kühnes Dual-Gesteh'n —
 Der wortlos strahlenden Entzückung Schöne
 Sie malen keines Wortes Farbentöne!

41.

Da bebt noch einmal Heinrich's Muth zusammen,
 Wie er das Glück vereinter Liebe schaut;
 Er sieht den Kuss verschmolz'ner Doppelflammen,
 Des Jünglings Todesglück im Arm der Braut,

Und — soll er freyelnd nicht sein Loos verdammen,
 Das stark zu tragen ihn sein Gott erbaut,
 So muß er eilen, auch den Kampf zu enden;
 Schon loht die Fackel auf in seinen Händen.

42.

„Maria!“ ruft er weich: „so will ich büßen
 Den Schwur, dess' ich vor dir mich unterwand,
 Nur mit der Krone wollt' zu deinen Füßen
 Ich kehren — ach, nun hab' ich mich verbannt!
 Maria, nicht auf ewig! Mein dich grüßen
 Darf dort ich — in der Lieb' und Freiheit Land!
 Dort, Brüder, Schwestern, seh'n auch wir uns wieder!
 Dort! — Beiet! auch für mich! — Ich strige nieder!“

43.

So stürzt er fort aus der Gefährten Mitte
 Und süßer Wahnsinn spielt um seinen Mund.
 Die Fackel sprüht; schon dröhnen Boissmann's Tritte
 Hinab — verhallend in des Kellers Schlund.
 Ein letzter Schauer zählet seine Schritte
 An all den Herzen ab im Hallenrund;
 Dann wird es still, und die geweihten Räume
 Durchziehen nur die Schwingen lichter Träume.

44.

Das Roth der Frühe weckt zu blut'gem Werke
 Der Stürmer Schaar, durch kurzen Schlaf erquickt,
 Und Jubel zeugt vom Reugefühl der Stärke,
 Mit dem der Feind zur stillen Bese blickt,

Erfrischter Rache ein'gem Augenmerke
Die Morgengröße seiner Fläche schickt,
Ein Stündchen Kampf noch — sagen Blick und Mienen
Der Rüstenden — die Frühstück zu verdienen!

45.

Und wie sich jetzt Ruthenia's wilde Söhne
Hart um die Mauer scharten, um das Thor,
Wie nun der Mauerbrecher dumpfe Töne
Die Träume scheuchen der Gefang'nen Chor,
Wie endlich jetzt ein mächtiges Gedröhne
Des Thores Sprengung künbet ihrem Ohr;
Wie die Barbären schon mit Siegesbrüllen
Des Schlosses Flur, die Vorhall' jetzt erfüllen:

46.

Da überdröhnt's ein gräßlich Donnerkrachen!
Die Mauern bersten, des Gerülles Fall
Begräbt die Ruffen in der Burg Gemachen;
Dem jähen Grab entfähet ein Flammenschwall,
Und im Triumph — auf Siegesfeuerdrachen
Der Haß entschwungen und des Staubes Ball!
In den erstürzten Himmel ihrer Meister
Eingelehen dort dreihundert Heldengeister.

Der Brunnen zu Wenden.

Erstiegst du Hügel und Rutmen,
Dann lieber Gast vom flachen Land,
Lass dir mit einem Trunke dienen,
Den jeder Gaum noch köstlich fand.

Doch eh' den Becher, der — am Banke
Stets deiner harret, gefüllet du,
Ruh' dich auf breitem Brunnenrande
Und hör' der Wellen Plaudern zu.

Die wissen allerlei zu sagen!
Ein dunkler Pfad führt sie an's Licht,
Sie wandeln ihn seit dunklen Tagen,
Doch den verplaudern sie uns nicht!).

Sie rauschen nur — der Nacht der Berge
Mit Haß entronnen — froh im Sprung:
Empfangt den frischen Gruß der Zwerge!
Ihr Lebehoch sei jeder Trunk! —

Sie flüstern auch manch Liebesmährchen,
Schlägt dir ein Herz, das Liebe fühl't,
Von manchem zärtlich heißen Pärchen,
Das hier am Brunnen sich geküß't.

Ach, damals! als mit Stolz das Mädchen
Den Namen „saubre Jungfer“ trug;
Als auch die reichste in dem Städtchen
Zum Wasser kam mit ihrem Krug.

Da standen schmucke Bürgeröhne,
Den Hafen ihr zu füll'n nicht faul;
Mit Allen schäkerte die Schöne,
Und Alle — wischten sich das Maul.

Doch wenn er nahte — der Erwählte —
Spät in des Feiertags Graun,
Dem gab sie Küsse, ungezählte,
War unbeklagt bald junge Frau.

Willst du dem Born noch länger lauschen,
Erzählt er auch vom hohen Gast,
Den hier, wie dich, das süße Rauschen
Geladen einst zu Trunk und Rast.

Das war Carol, der Krieges-frohe,
Der Schweden Stolz, der Neussen Haß,
Der seines Heldenmuthes Lohr
Gedämpft mit diesem lauser'n Rast.

Sein war die Stadt und ihre Gauen,
Die ganze Landschaft dazumal;
Ihn lockte her der Ruf, zu schauen
Die graue Burg, das grüne Thal.

Ermüdet saß er, still versunken
In Siegesträume, auf dem Stein;
Wie er den Becher ausgetrunken —
Ihm ward so frisch, als trank er Wein.

Drei Tümmler³⁾ leert' er aus zur Stelle,
Zum Schenken sprach der König dann:
„Füll' mir ein Fäßchen mit der Duelle
Und halt' mir's kühl — ich sag' dir's an!“

„Haß mir manch Nebenblut kredenzt,
D'r an ich mich toll soff oder krank;
Schenkst du den Trank, der Leben glänzet,
Verdienst du einen Fürstendank!“

Hoch schwoll die Fluth, da aus dem Munde
Des Königs ihr solch Lob geschallt;
Der Bronnen weinte zu der Stunde,
Als Karl dort sank zu Friedrichshald.

Der Conkunst Sieg *).

Horch auf! ihr Helden groß und klein:
Nicht eure Schwerter sind's allein,
Die Truz und Sieg verlei'h'n.
Mit Saitenspiel und Singen
Ist auch der Feind zu zwingen;
So singen Gottes Engelen! —

Seht dort den Schwarm der Effen zieh'n;
Sie stürmen fort gen Beberin¹⁾,
Dass rings die Wohner flieh'n.
Wer schirmt die Burg der Letten?
Wird Gott die Seinen retten,
Der Christen Gott? Sie bau'n auf ihn!

Wol stählt ein Gott das junge Blut,
Das dort im Kampf mit Riesenwuth
Fünf Feinde niederhut²⁾!
's ist Roboam, der Letzte;
Und zu der Seinen Stätte
Ringt er sich durch der Effen Fluth.

*) Das Wiedererscheinen dieser 3 Legten, bereits (in den „Bebernelken“ und sonst) gedruckten Sagen möge der Titel dieses Werckens entschuldigen. —

Doch Rache heischt der Fünfe Lob,
Nun wird den Heiden Wuth Gebot,
Es steigt der Christen Noth.
Der Tapfre wählt das Sterben,
Der Feigen Rücken färben
Die Heldenschwerter blutigroth.

Und horch! in's laute Schlachtgedröhn,
In's Wassenkurr'n und Qualgedöhn,
Was klingt von Schlosses Höhn?
Es schallt wie Gottes-Preisen, —
Und sanfte Friedens-Weisen
Besiegen wilden Kampfs Getöhn.

Empor zur Mauer starrt der Schwarm;
Es lähmt den Effen Schwert und Arm
Ein zauberfüßer Darm, —
Ein Priester, der dort stehet,
Der saitenspielend siehet,
Dass Gott der Seinen sich erbarm¹⁾.

Entwaffnet fühlt sich der Barbar;
Sinknieet um den Sang-Altar
Der Burg die Heidenschaar;
Sie bringt in süßen Schmerzen
Den Hass und bald die Herzen
Dem mächt'gen Gott zum Dpfer dar.

Und eines höher'n Friedens Lust,
Als der aus Blut ersprießen muß,
Wird sich der Christ bewußt. —
Mit Sattenspiel und Singen
O, laffet uns auch zwingen
Den schlimmsten Feind — in uns'rer Brust!

Stahberaggs *).

Ein Felsen fußt am Dünen-Strom,
Im ganzen Land der ält'ste Dom; —
Wer kann von seinem Alter sagen?
Die Fluthen nur, die an ihn schlagen.

Und von dem Fels in's Wellengrab
Da rinnen Tropfen kühl herab, —
Wie eines härt'gen Greises Zähren, —
Das bürre Moos mit Thau zu nähren.
Hol Zähren sind es, treu gemeint,
Gebroch'nen Herzen nachgeweint;
Sie klingen in die Wellen nieder,
Verklung'ne Tage klingen wieder!

Vom Söller schaut die Jungfrau zart
Sinab zur wilden Bogensfahrt,
Ersehnt die traute Dämmerkunde,
Geweicht der Liebe süßem Bunde.

Nicht eher als erfirbt der Strahl,
Stirbt ihrer Sehnsucht süße Qual;
Dann drückt sie an den heißen Busen
Den Rittersohn von Ropenhuisen.

So sandte dort den Blick sich müd' ighat
Hero — von Gesto's nach Abyds;
Wie dort des Pontos breite Fluthen,
So trennt die Düna hier — zwei Gluthen.

Und Abend ward's. Ein jäher Kiel
Fuhr durch der Wellen traulich Spiel,
Dass schen sie auseinander stieben;
Der trug den Buhlen zu der Lieben.

Schon stößt er an die Felsenwand;
Da packt ihn seines Feindes Hand,
Und zwingt ihn mit geschwung'ner Klinge,
Dass um die Braut der Ritter ringe.

Doch Riesenkraft und Meuchelkunst
Mittkämpfen zu des Gegners Gunst;
Der Ritter sinkt, — in's Grab der Welle
Stößt ihn der wilde Nordgeselle.

Und wie der Bub' dem Fräulein naht,
Im Frevelblick die frevle That,
Fort flieht sie aus des Schlosses Räumen
Zum Bessen, wo die Wasser schäumen.

Sie schaut den herrenlosen Rahn —
Nichts sieht sie mehr! In grauem Wahn
Stürzt sie vom Stabberaggs hinnieder;
Die Fluth umarmt die keuschen Glieder.

Und trägt sie fort in stillem Harn,
Und legt sie in des Buhlen Arm; —
Nicht drückt die Jungfrau an den Busen
Der Ritterssohn aus Kokenhüsen!

Drum weint noch heut' auf's Wogengrab
Der bärt'ge Fessengreis herab,
Und ob's gesch'eh'n vor grauen Jahren,
Wufft' er den Schmerz sich treu zu wahren.

Auf dass der Gast, der zu ihm wallt
Und trinket aus des Fesses Spalt,
Wie er, so heißer Lieb' gedente,
Wie er, ihr eine Thräne schenke. —

Aa und Embach*.)

Die Aa und Embach *) in grauen Zeiten
Thäten mit einander streiten
Ueber die Gauen im Eiben-Land,
Darauf sie beid' ihr Aug' gewandt!

Kamen endlich die zwei überein,
Bei blauem Himmel und Sonnenschein
Selbender durch das Land zu streichen,
Darnach sich güttlich zu vergleichen.

Thun sich darauf zu Bett die Nymphen
In einer Herberg' — in Schuh' und Strümpfen,
Dass sie morgen bei guter Zeit
Seien zur Wanderung bereit.

Nun war die Aa 'ne feine Dirn':
Rasch wie ein Wiesel, schlank wie 'ne Birn';
Jungfer Embach war trüg zum Laufen,
Schwerfällig, thät sich gern verschlafen.

Hat kaum zum Gegengruß' das: gut' Nacht!
Ueber die Lippschwelle gebracht,
Da liegt sie auch schon in tiefen Träumen;
Was gilt's? Sie wird den Gang versäumen! —

Aber kaum blinkt der erste Strahl,
Da wird der Aa ihr Bett zu schmal;
Sie schlüpft hinaus und fort in's Weite!
Schön Morgenroth ist ihr Geleite.

Sucht sich nun auf eignen Stegen
Die schönsten Ufer allerwegen;
Muss Städt' und Berge all' beseh'n
Will sich mit Lust durch's Land ergeh'n.

Was ist die Gegend doch so hold;
Thoreida, Cremon und Segemold!
Sie kann's nicht lassen, nach Berg und Auen
Wieder und wieder sich umzuschauen.

Nun kommt — bei hellem Tagesheine —
Jungfer Embeck auch auf die Beine;
Sie guckt sich um — du liebe Zeit!
Die Aa war sieben Meilen weit!

Da schleicht verdrossen, mit Schimpf und Schand',
Die faule Dirne aus dem Land';
Grad zu, weiß selbst nicht, wohin sie geh'
Patsch! da liegt sie im Wirzjrw-See!

Anmerkungen.

Indul und Arri.

- 1) Amboten, Schloss in Curland, an der Lithauischen Gränze, um die Mitte des 13. Säc. vom Herrmeister Dietrich von Gröningten (Grüneck) erbaut.
- 2) Auch Mendog, Mendau (v) ic. von den Chronikisten genannt, ein Fürst der noch heidnischen Lttthauer.
- 3) König M. empfing später die Taufe.

Der Glocken-See.

- 1) Das Läuten mittelst Anschlagens des in der Hand des Läutenden befindlichen Klöppels an die nicht bewegte Glocke.
- 2) Die jetzige zu diesem Gute gehörige (hölzerne) Fiskalirche liegt der Aa viel näher als dem sog. Glocken-See, einem unbedeutenden, von der eigentlichen Fahrstraße abliegenden Wasserbecken inmitten eines öden Tannen-Waldes, in dem sich noch mehre größere Seen finden. Die alte Jarnikaufse Kirche stand also schwerlich am Platze der heutigen; die Volks-Tradition von der Versenkung der Kirchenglocke in den entlegenen, kleinsten Weiher statt in das nahe Aa-Bett, wäre sonst zu ungerührt.

Ein Küchenzettel aus dem 16. Säculo.

- 1) Und zwar ganz aus dem Anfang des Jahrhunderts: 1501; bekanntlich theilt uns die Keltische Chronik diesen Speisezettel mit.
- 2) Es war der Bischof Nicolaus Rottendorf, zur Kirchen-Bisitation nach Reval gekommen.
- 3) Ob wir diese noch unenträthelste Zukost mit „Jauchstunke“ wiedergeben dürfen, müssen die Etymologen und Herr v. Rumohr entscheiden.

Ritter Klot.

- 1) Zur Jungfrau Maria. Die livländischen Ritter wurden bekanntlich nach Volquins, des 2. Herrmeisters Tode († 1236 in einer blutigen Schlacht in Littauen) dem deutschen oder Marien-Orden zugezählt; doch war Livland schon den Schwert-Brüthern das Land der Maria. Bei der Ritterweihe empfing der neue Ritter sein Schwert aus der Hand des Ordensmeisters mit den Worten: „Dies Schwert empfang aus meiner Hand, zu schützen Gottes und Mariens Land.“ Hier freilich war Ritter Klot der Schuß-Suchende.
- 2) Zu Jürgensburg. Ein Zweig derer v. Klot hat den Namen dieser Besizung dem Familiennamen hinzugefügt.

Hans Kuring.

- 1) Iro Schenkenberg, „der livländische Hannibal“ genannt, eines Münzmeisters Sohn aus Reval, ein Zeitgenosse Buring's und Boissmann's, der besonders in der Gegend von Reval sich in den Kämpfen mit den Russen hervorthat und

gefürchtet machte. Der Chronist nennt ihn „einen freubigen, beherzten jungen Mann, der sein häuslich Kriegsvolk mit allerlei Befehl und Aemtern nach deutscher Ordnung und Gebrauch abgerichtet hatte.“ Iro wurde mit 30 Mitgefangenen 1579 in Moscau hingerichtet.

- 2) Des polnischen Administrators, nachmals Feldobristen Chodkewiß.
- 3) Binno (bei späteren Geschichtschreibern: Binand v. Rohrbach), der 1. Herrmeister (Schwertbrüder-Ordens) der livl. Ritter, Erbauer der Burg Treyden (im alten Iven-Siße Thoreida); † 1208 (nach Anderen erst 1223); vom Ordensritter Wigbert ermordet.
- 4) Treyden, Cremon, Segewold; die beiden ersten am rechten, Segewold ihnen gegenüber am linken Ufer.
- 5) Im November 1576.
- 6) Vielmehr die Reihe von Schlachten im Herbst eben dieses Jahres (1577), die mit der Katastrophe der Burgsprengung (s. das epische Gedicht „Wenden“) endeten. Den hier erzählten Streifzug nach Wenden unternahm Buring im December 1577.
- 7) Mathias Dembinsky (Dombinsky), polnischer Feldherr; nach Anderen war es der oben genannte Chodkewiß, mit dem Buring herannahte.

Des Bettlers Bescheid.

- 1) Dem Altar der St. Jacobs-Kirche zu Riga.
- 2) Es stand — bis vor wenigen Jahren, und die Manen jenes Bettlers müssen sich an diesem kleinen literarischen Monument nun genügen lassen.

Ahasver in Livland.

1) Im Jahr 1557 soll sich der sog. Jürgen in Livland gezeigt haben.

2) Nach einigen Chroniken wäre unser Ahasver nicht der rechte gewesen, denn sie lassen ihn zwischen Narva und Reval erschlagen werden. Wenigstens echtes Prophetenschicksal! —

Ein Wahrzeichen.

1) Der gemeine Mann in Riga nennt das Thor „die Stiefpforte“, — gewiss ohne Absicht zu sticheln.

2) Andreas Knöpfen (Knoph) aus Cüstrin, der erste evangelische Prediger Riga's in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts.

3) Alt-urkundlicher Name Riga's.

4) Er hieß Hermann Poyte.

5) Alter Name des „Schwarz-Däuper-Hauses“ in Riga. 1)

Mutterliebe.

1) Es soll dies der St. Thomas-Abend (21. December) 1345 gewesen sein, an welchem Tage die Jelliner Ehnen einen Kontribut ihrer Herrschaft zu entrichten hatten.

2) Der alte Name Jellins.

Theudel Walmoden.

1) Theobald (vö) — Gottesmacht.

2) Heinrichs des Löwen, in dessen Dienst W. früher gestanden haben soll.

3) Ein Zuname Walmodens; unverfärt — unerschreckt, von faren — fürchten, erschrecken (v. n.).

Der letzte Ulenbrock.

1) Das zweite, kleine Erbgut Ulenbrocks. Ueber die historische Haltbarkeit dieser Familiensage hat der Verfasser sich im „Inland“ (in dem „historisch-genealogischen Scherstein“ über die Familie v. Schulzen, Juli 1856) ausgesprochen.

Das Köschen von Trenden.

1) Alter Name des Aa-Flusses.

2) In der „Gutmanns-Höhle“; in einer handschriftlichen Chronik heißt sie: die Höhle zum Pudmann (?). —

3) Zufolge eines urkundlichen Briefes fällt diese Schlacht in das Jahr 1619.

4) Wenden.

5) Die Belagerung Wendens begann in den letzten August-Tagen jenes Jahres.

6) Die beiden ersten Gefänge behandeln des Zaaren Iwan Wassiljewitsch Kriegszug von Moskau bis nach Wenden.

7) Im Jahr 1208 soll der (1.) Herrmeister Vinno den Bau der (neueren) Burg begonnen haben; Andere vindteiren den Bau seinem Nachfolger Bolquin.

8) Wahrscheinlich von dem Gütchen Ductern her, im N. der Burg.

9) Dem Zaaren J. W. und seinem Heer, mit dessen Ankunft vor Wenden der 2. Gefang schließt.

- 6) Nach traditioneller Annahme in der Nähe des heutigen Gutes Freudenberg, — wol nur in der Richtung.
- 7) Herzog Magnus v. Holstein, zuerst Kampfgenosse des Jaaren im Kriege gegen Livland, dann Mitpräsident der livländischen Krone.
- 8) Die Ritter Christofer Eursel und Frommhold Plettenberg hatte Herzog M. zur Unterhandlung in's russische Lager entsandt.
- 9) Heinrich Boissmann (Boßman), ein Dienstmann Magnus', der Held der Wendischen Katastrophe und dieser Dichtung; als zur nächsten Umgebung des Herzogs gehörig, hatte er die Pflicht, diesen zu begleiten.
- 10) Diese Furcht des Herzogs gründet sich auf einen im 2. Gesang erzählten, von Boissmann ausgeführten Handstreich.
- 11) Der Verf. ließ Boissmann in Liebe zu Herzog M's Gemahlin Maria — Muhme des Jaaren — entbrennen, und diese vom Helben, die Erkämpfung der Königskrone Livlands für Magnus als Preis ihrer Gegenliebe verlangen.
- 12) Stefan Battory, der mit der Krone Polens (1576 zu Crakau) auch die von Livland erhalten hatte.
- 13) Russ. Feodor, der Sohn J. W., der den Vater auf diesem Kriegszuge begleitete.
- 14) Nach den Chronisten wurde diese Grausamkeit an „einem“ Bürgermeister verübt; Wenden scheint also schon in jener Zeit, wie noch im 18. Jahrhundert, mehr als einen gehabt zu haben.
- 15) Nach den Chronisten.

- 16) Mit der für M. erkämpften Krone oder gar nicht heimzuführen.
- 17) S. III. Gesang, 22. Str.
- 18) Nämlich des zweiten, inneren Thores, das aus der Burg über die Brücke in den Burghof führte. S. III. Gesang, 4. und 5. Str.
- 19) König Stefan belagerte damals Danzig.
- 20) Vergleiche die Gedichte „Ritter Klot“ und „Hans Biring“ (2. „die Nachtgäste“).
- 21) Bezieht sich auf eine Stelle im II. Gesang.
- 22) Nach den Chronisten.

Der Brunnen zu Wenden.

- 1) Der Ort, von welchem her dieses Wasser in noch wohl erhalten scheinenden Holzröhren zur Stadt geleitet wird, ist unbekannt; früher darüber vorhanden gewesene Urkunden sollen verloren gegangen sein.
- 2) 1701 am 28. Juli soll Carl XII. auf dem Brunnenrande zu Wenden geseßen haben.
- 3) Trinkgefäß, Becher; das dimin. „Tummelchen“ heutzutage bekannter.

Der Tonkunst Sieg.

- 1) Jetzt Schloss Burtneef. Der Burtneefische See hieß bei den finnischen Autochthonen Livlands Aftijer.
- 2) Nach Heinrich dem Letten; die Schlacht soll 1207 stattgefunden haben.

Aa und Embach.

1) Die ältere Form des deutschen Fluss-Namens, der auch nur ein ebnisch-deutsches mixtum ist, indem der erste Theil des alten finnischen Namens: Emmajoggi (Mutter-Fluss, Mutterbach) nicht übersezt, nur corruptirt wurde. —

Anhang.

Lyrische Spätlinge. — Epigramme.
Gelegentliches.

An und Cobach.

Die diese Form der weiblichen Brust-Kunst: hat auch nur
 ein einziges, welches ist, wenn der alte Frau bei
 allen weiblichen Künsten: (Wahrheit, Klugheit, Muth, etc.)
 nicht abhandelt, nur vertraulich zu sein.

gunduk

amunargiqv — agullthög ephirg?

gephiltuögelsv

Erotische Nachklänge.

1.

Je reiner blaut die Ferne
 Im nächstlichen Azur,
 Je goldner blüh'n die Sterne
 Hervor aus ihrer Flur.

Je lauter blinkt ein Bronne,
 Je sanfter rinnt ein Fluss,
 Je tiefer drücken Sonne
 Und Mond darauf den Kuss.

Je friedlicher verbeben
 Die Fluthen — Lust und Weh —
 In meines Busens Leben
 Zu einem stillen See:

Je heil'ger strahlt vom Spiegel
 Dein holdes Bild zurück, —
 Ein Salomonis Siegel
 Auf meines Friedens Glück.

2.

O, getze nicht mit deinen Spenden!
Soll stehend um des Blicks Gebühr
Mein Aug' vor deinem Lieb sich wenden,
Wie Bettler vor verschloss'ner Thür?

Ach, dieser Streifblick stillt das Dürsten
Nach vollem Strahl nicht, das mich quält!
Wann sahst du wol, daß milde Fürsten
Des Goldes Gabe je gezählt?

Den ganzen Beutel wirft — den reichen —
Ein Reicher in des Armen Schooß!
O, reiche Herrin, thu dergleichen
Du wirfst den Bettler sonst nicht los!

3.

Kennst du der Liebeslaune Thun?
Erfieh es in der Lerche Treiben;
Sie darf dem Lenz im Schooße ruh'n —
Und weiß vor Drange nicht zu bleiben!

Auf schwärmt sie zu des Aethers Blau,
Als wollt' sie sich mit Adlern messen;
Dort preißt sie — scheint's — der Sterne Au,
Hat ihres Feldes gar vergessen!

Doch plötzlich — ein beschwingter Pfeil
Schnellt sie aus jäher Ferne nieder;
Die grüne Saat, ihr Frühlingstheil,
Umgirren ihre brünst'gen Lieder.

Und mit der Schwingen off'nem Arm
Sich werfend in die duff'gen Wellen,
Berträumt sie selbstgeschaffnen Harm
In ihrer Heimath trauten Zellen.

Die Laun' entriß sie ihrem Glück,
Sie schwärmte nach der Freiheit Lande,
Die Sehnsucht bannte sie zurück,
Und sie ist froh der alten Bande!

4.

Ach, verstehe nicht so schnell,
Lass die Labe reicher fliesen!
Lass nicht wieder, heil'ger Duell,
Dich des Herzens Fels verschließen!

Heil der Liebe Moosesstab,
Der in harten Stein gedrungen,
Dass er frei den Bronnen gab,
Tief in dunkle Gast gezwungen.

Peil den Pfeilen, deren Glüh'n
 Mir das eis'ge Aug' getroffen,
 Wie aus Quellen junges Grün,
 Dreibt aus Thränen frisches Poffen.

5.

Du hast mir Lieb gereicht die Hand,
 Die Stirn zu meiner Stirn gesenkt,
 Mein Aug', im Durst darnach entbrannt,
 Mit deiner Blicke Born getränkt.

Wie von des Falters Schwing' berührt
 Hab' ich mit innigem Gelüft
 Der Wimper leis Gezuck gespürt,
 Und ach! so hast du mich geküßt!

„Geküßt?!“ — Wie zornwüthig nun schau'
 Ich deines Auges Aetherraum!
 Du zürnst mit Unrecht, holde Frau;
 Nicht log ich, mich belog — ein Traum!

6.

Bei deinem Haar wol heb' ich an,
 Den schwarzen Strahlgebunden,
 Durchwaltet deiner Reize Bann
 Mein Aug' — mich zu entsünden.

Nein! sage nicht, daß ein Gelüft
 Ich mir zur Buße setze,
 Denn traun! mit fromm'er Andacht küßt
 Kein Hadshi Mekka's Schätze! —

Bei deines Haares nächt'ger Pracht
 Denk' ich zwei schöner Loose:
 Des Sternes dort in Himmelsnacht,
 Des Looses hier der Rose.

Den Waller aus der Nacht dann trägt
 Ein kurzer Schritt zum Lichten,
 Zur sonnigen Stirn, die streng erwägt
 Den Werth von meinem Dichten.

Den Thron von solchem Nichterwis —
 Wol stieh' ich ihn mit Bangen,
 Und suche milder'n Reizes Sitz —
 Den Rosen-Glor der Wangen.

Doch leider thut mein Aug' nicht flug
Den nächsten Weg zu wählen,
Und stets wird es auf diesem Flug
Sein rosig Ziel verfehlen.

Ach, in den Lichtquell sinkt's hinab,
Geseffelt und geblendet!
In deines Auges lichthem Grab
Des meinen Wallfahrt endet.

gelbe Blätter.

Die Sonne schaut auf gelbes Laub
Am dürrn Ast, im dürrn Staub;
Da muss sie fernem Frühlings denken,
Ihr düstern Aug' in Wolken senken.

Auch ich blick' auf ein dürrs Blatt,
Das Zeit und Staub gebräunet hat;
Da muss ich ferner Lieb' gedenken,
Auch mein unwölktes Auge senken.

Und wie uns Beide, trüb geneigt,
Erinnerungswehmuth leis beschleicht,
Da giebt's ein doppelt Regenwetter;
Still tropft es auf vergilbte Blätter!

Der Baum.

Einst war sie nicht zu zählen —
Der Blätter grüne Zier,
Jetzt — hat der Wind nur vier
Der welken noch zu stehlen!

Nach gold'nen Forts Bergeuden
Ein Bettler — fast zum Dohn!
Baum, wo ist deine Kron'?! —
„Poet, wo deine Freuden!“

Die letzte Lerche.

Ich stehe am entlaubten Hain,
Da zirpt es über'm Hügel;
Noch eine Lerche saß am Rain,
Die prüfet Kehl' und Flügel.

Sie prüft — und lässt es bei'm Versuch,
Eilt sich vor'm Sturm zu betten; —
„Es mag mit dem im Sang und Flug
Ein andrer Sänger wetten!“

Und ach! vielleicht vergaß auch sie
In herbstillch wüsten Räumen
Des Lenzes süße Melodie
Und kann von ihm nur träumen!

Das alte Lied.

Die grünen Zelte sind gebaut,
Der kleine Minnesänger schaut
Neugierig aus den Zweigen.
Nach einem Pärchen schaut er um;
Der stille Mann dort, sinnig stumm,
Macht auch den Vogel schweigen.

Was brauch't's dein Singen, Kamerad!
Des alten Liedes gold'ner Rath,
Erklungen allen Zeiten,
Singt er nicht mit im Busen auch,
Entbebend bei des Lenzes Hauch
Den lang' verstümmten Saiten?! —

„Des Festes Hallen sind erbaut;
Auf! frische Jugend, lass sie laut
Von deiner Lust erkönen!
Zu Wald! zu Walde — Paar um Paar!
Da laden Zellen und Altar
Dem holdsten Gott zu fröhnen.“

„Der Liebe Glück, ihr traut Geschwäh,
Umfrieden will der Blüthen Reih,
Des Laubes duft'ge Mauer.
Das Reih zerreiht, die Mauer stürzt —
Genteht, geniehet unverfürt
Die süchtig süßen Schauer!“

„Spart keinen Kuss zum nächsten Feind —
Ihr wisst nicht, welches Haupt er kränzt —
Und welcher Gräber Noose!
Und ob hier frischen Flor euch streut,
O Jüngling, Mädchen, heut' nur, heut' dall
Glüht euch des Herzens Rose!“

Wo möcht' ich sein?

Wo möcht' ich sein?
Dort über Wolken schweben,
Hoch mit dem Adler mich der Erd' entheben! —
Doch steh, der Aar senkt sich in's Thal zurück, —
Auch meine Seele sehnt nach Erdenglück!

Wo möcht' ich sein?
Im tiefen Waldesgrunde
Die Hütte bauen, fern der Menschentunde. —
Da hört' ich nur des Vogels einsam Lied,
Kein Freundes-Wort vernähm' der Eremit!

Wo möcht' ich sein?
Im heiter'n Brüderkreise! —
Wol' hellt den Duster'n frohe Red' und Weise; —
Doch bald zerretzt den Einklang wildes Wort,
Der Geister Mißhall schreckt mich wieder fort!

Wo möcht' ich sein?! —
 Wo ist mein Heim hienieden?! —
 Wo blüht mein Freudenluz, wo wohnt mein Frieden?! —
 In deinem Herzen! Ach, erbarm' dich mein,
 Und lass dies pochende in seinen Himmel ein!

Epigramme.

An einen Gassensänger.

Orpheus heiße fortan! Denn gleich wie dem Thraker die Steine
 Folgten, bewegst sie auch du, wenn dein Gesang sich erhebt.

Die Bechenden.

Pereat, pereat Diabolus! hört man euch schreien: —
 Gehe der Teufel zu Grund! — Richtig, er geht auch zu Grund.
 Solch ein Pereat klingt ihm so schön, ihr Herr'n, wie ein Vivat;
 Ep' ihr euch dessen verfehlt, habt ihr den Teufel im Leib.

Die Unzertrennlchen.

Und glaubt' ich's auch von allen Paaren,
 Wenn man von ihrer Scheidung spricht,
 Von diesem glaub' ich's nicht, —
 Zu fest ja lag's einander — in den Haaren.

Nemo ultra posse obligatur!

Pater: Und diese Hände, die dein Weib oft schlagen,

Willst zum Gebet du noch zu falten wagen?

Peter: Bersteh' euch, Pater, wer es kann, —

Zwei Häuse hat doch nur ein Mann?!

Bibel-Kritik.

Steht in der Bibel nicht:

Wer mag sein Maas verlängern — ?

Das kann ja jeder Wicht,

Er braucht sich nur — zu hängen.

Fahnen-Eid.

Muß man einer Fahne schwören,

Nun, so sei's gethan!

Alle Götter mögen's hören,

Dass ich schwör' — zur Feder-Fahn'!

Des Mannes Reden und Schweigen.

Presse die Lippen nur fest, will ihnen ein Seufzer entschlüpfen;
Theile mit Keinem den Schmerz, nur deine Lust mit der Welt.

Ahne der Menge nicht nach, die gern ihre Sorgen zu Markt

trägt,

Aber mit gierigem Geiz einlam die Freude verschlingt.

Hartes Herz.

„Du schienst mir sonst ein hartes Herz,

Heut' sah ich — deine Thräne.“

Was wundert's dich? Ein rechter Schmerz

Hat Eisenzähne!

Einem Stoiker.

„Nimm dich zusammen — sei ein starker Geist!“

Das sagst du Einem — dem man's Herz zerreißt!

So magst du den auch sich zu sammeln heißen,

Den — Pferde auseinander reißen!

Aus einer Armen-Predigt.

Prediger: Wir können nicht Alle prassen und schlecken

Wie der — den ich meine;

Ihr wißt: es soll sich Jeder strecken

Nach seiner Decken —

Zuhörer: Ich hab' aber keine!

Zu Göthe's Spruchgedichten.

So liebt' er sich zu allen Stunden
 Der Laune Drang herauszuwiheln;
 So stark, so tief hat nie empfunden
 Ein deutsches Ohr des Reimes Kigeln.

Gelegentliches.

In K.

O, bist du's, ferner Kindheit nahest Eden?
 Lang' mir Zeit-umschleiert,
 Seh' ich dich mit um-
 schleiertem Auge wieder! —
 Dort unter dem Birkenkranz im Garten,
 Bald-dicht hat sich der Kranz belaubt —
 Oder am Teich, dem dunklen
 Spiegel rauschender Fichten —
 Bog sie die Eitelkeit
 Ober das Alter
 Entgegen dem spiegelnden Grab?
 Lag das glückliche Kind und träumte
 Im Glückes-Uebermuth
 Sich arm — die fernen Lebens-Wüsten
 Mit seines Herzens Blüthenhorte schmückend! —
 Ich ging durch den finstern Wald,
 Furchtsam, doch ging ich allein;
 Denn nur dem einsamen Knaben
 Klüfterte der schweigsame heimlich
 Süß schaurige Märchen herab,
 Und jeder greise
 Moosbärtige Tannen-Baum

Ward ihm unter dem Flüstern
 Zu einem trauten, Kinder liebenden,
 Geschichten kundigen Urgroßpapa,
 Mit schwachem Wackelhaupt,
 Oft mit sich selbst nur sprechend,
 Himmlischer Dinge denkend,
 Mit heiligen Sprüchen
 Und Händ'-Auslegen
 Nahebei Kinder segnend.
 Nun stehst du fremd, mein Tannenwald,
 Als kenntest du mich nicht,
 Und rauschest kalt, ein grün' Gehölz wie andre! —
 O, daß ich taucht' — wie in die Tannen-Schatten —
 In's Dunkel der Vergangenheit
 Und Knabe würde!
 O, daß ich euch wieder hörte,
 Flüsternde Märchenstimmen,
 Ach, daß ich wieder bebte
 In schauriger Wonne
 Des lauschend träumenden Kindes!

Chopin.

(Bei Gelegenheit eines musikalischen Abends.)

Sie horchen kalt die Künstler alle,
 Zu Gasse bei Cuterpens Kunst,
 Mit halbem Stolz, mit halber Gunst
 Den Klängen, die erfüllt die Halle

Leicht schweift der Geist noch der Gesellen
 Fernab zum eignen Ideal,
 Den Maler lockt ein Bild im Saal,
 Den Dichter eins aus fernen Welten.

Da plötzlich bann't, die sich vergangen,
 Zurück jetzt eines Zaubrers Ruf;
 Er lockt — und ha! zur Fessel schuf
 Er schon den Ton — sie sind gefangen!

Doch dunkel ist des Zaubrers Wallen!
 Nicht Maler, Mime, noch Poet,
 Die Brust so voll der Gluth, versteht
 Den heißen Drang sich zu gestalten.

Da ist, zu deuten die Erregung,
 Kein Wort so kühn, kein Farbenglanz,
 Und keiner Bajadere Tanz
 Verräth den Reigen der Bewegung.

Wie? kämpfen höllische Dämonen
 Mit sel'gen Geistern ew'gen Krieges,
 Und nur die Nacht behält den Sieg,
 Um über allem Kampf zu thronen —

Lafft ab! Nicht ist in Form zu prägen
 So wilder Lebensfluth Gewühl;
 Hier braust berauschesendes Gefühl,
 Ihr seid berauscht — und wollt erwägen?

Und könntet ihr den Rausch auch zwingen,
Erlasst euch heut des Urtheils Pflicht,
Und gönnt so kämpfendem Gedicht
In euch in Frieden zu verklingen!

Fragt nicht, von welchem Geist erglühe
Die Kunst, die so titanisch baut;
Fühlt ihre Kühnheit — ach, ihr schaut
Wol sonst des Wahns Titanen-Mühe!

Toast.

(Bei der Feier des 50jährigen Bestehens der Universität Dorpat.)

1852.

Die von uns schieden, aber mit freundlichem
Geistesgruß herübergrüßen
Vom höh'n Olymp der Seligen
In's unvergeßne Heimthal der Erde,
Aus ewigem Himmelsfreuden-Lage
In unfre gemessene
Lichte Stunde der Lust;
Bei leiser tönendem Hymnus steht
Die Himmelsstille räumend
Dem Volkensprengenden Widerhall
Aufsufelnder Menschenfreude; —

Deren unverklingenes Wort
Fortprediget im Tempel unserer Herzen,
Deren leuchtend Bild
Fortstrahlt aus treuem
Erinnerungs-Spiegel; —
Die sich selber nun ein
Hochleben da droben
Erungen mit Leben und Sterben:
Sie leben auch uns,
Sie leben uns heute zumal —
Immortellen im Erinnerungs-Kranze,
Mit dem die seltsame Stunde
Uns das träumende Haupt umflocht, —
Gegengegrüßt mit des Toastes Festgruß,
Hochschüler einst wie wir,
Hochmeister jetzt im
Orden der Weisheit —
Sie leben uns Alle,
Sie leben uns Allen hoch!

Nachruf an Heinrich Heine.

(1856.)

Welchen Mann der Missethaten
Bergt ihr da so stille heut,
Dass ihm dumpf Gellirr der Spaten
Dienen muss zum Grabgeläut?

Seine's Sarg? den senkt ihr nieder
Lautlos, ohne Sang und Klang?
Dem versiegten Duell der Lieber
Keines Liebes Klag' und Dank?!

So verschlang des Jubels Tosen,
Den er Friedens-Kündern zollt,
Diese Kunde dem Franzosen?
„Nicht doch — Seine hat's gewollt!“

Hat's gewollt! Wie mir der Zähren
Keim das herbe Wort erstickt!
Blüthen, die gefallen wären
Dir auf's Grab, im Geist erblickt.

Wie du lebend standst alleine
Und nach Sonderung gezielt,
Hast du sterbend, Harry Deine,
Noch den Sonderling gespielt!

Hast den Glocken, deren Klagen
Giebt so treulichen Bericht,
Dass ein Herz hat ausgeschlagen,
Kalt verwehrt die fromme Pflicht!

Hast bei deinem weitsten Reisen
Streng geschweigt der Freunde Weh,
Du, der selbst in weichsten Weisen
Zugeweint uns manch Aede!

Warum?! — Ach, es hebt die Frage
Scheu zurück aus über Brust,
Und zum Monolog der Klagen
Macht sie zwischen uns die Luft.

Frühlingskalde hoher Weisen,
Dessen innigst eignen Ton
Keiner mocht' im Lieb entleihen
Aus der Schüler Legion;

Den von Frühlings sonnigen Wegen
Lange schied Morbona's Zwang;
Klangest, sangest ihm entgegen
Jetzt mit deinem Schwangefang!

„Neuen Lenz“ hast kühn gesungen
Als sie dich an's Grab gemahnt;
Schaust ihn nun, der Hast entschwungen,
Schöner als dein Herz geschwan't!

Schauest auf des Lenzes Throne
Ein verkanntes Königs-Haupt,
Das — nicht mehr die dürre Krone —
Das der Sterne Kranz umlaubit.

Psalmen schall'n ihm — hell und heller —
Ach, wie packt dich Neue da!
Sühntest du im Bremer Keller
Einst nicht dies Hallelujah?!

Ueberwunden kniest du nieder —
 Wo auch Börne, Platen kniet,
 Und zu deinem „Buch der Lieder“
 Singst du jetzt das schönste Lied!

Inhalt.

Indul und Arri	1
Der Glocken-See	9
Ein Küchenzettel aus dem 16. Säculo	13
Festkleid und Todtenhemd	15
Ritter Klot	18
Hans Biring	22
1. Theures Holz	25
2. Die Nachtgäste	28
3. Der Helfer in der Noth	32
4. Biring's Tod	35
Des Bettlers Bescheid	38
Abasyer in Livland	40
Ein Wahrzeichen	43
Mutterliebe	46
Ehedel Walmoden	50
Clauenstein	52
Der letzte Menbrock	

	Seite
Das Röschen von Treyden	55
1. Weihe	—
2. Der Fund	57
3. Das Paar	59
4. Paul	66
5. Der Mord	68
6. Der Mörder	71
7. Scheiden	75
Wenden	77
Dritter Gesang	—
Vierter Gesang	93
Der Brunnen zu Wenden	109
Der Tonkunst Sieg	112
Stabberaggs	114
Na und Embach	117
Anmerkungen	119
A n h a n g.	
Lyrische Spätlinge	127
Erotische Nachklänge	129
Gelbe Blätter	134
Der Baum	135
Die letzte Lerche	136
Das alte Lied	136
Wo möcht' ich sein?	137
Epigramme	139
An einen Cassensänger	139
Die Zehenden	139
Die Unzertrennlichen	139

	Seite
Nemo ultra posse obligatur	140
Bibel-Kritik	140
Fahren-Eid	—
Des Mannes Reden und Schweigen	—
Dantes Herz	141
Einem Stoiker	—
Aus einer Armen-Predigt	—
Zu Göthe's Spruchgebichten	142
Gelegentliches	143
In B.	—
Chopin	144
Toast	146
Nachruf an Heinrich Heine	147

Druckfehler.

- Seite 10, Zeile 2 v. u., statt: Ergiebt — lies: Er giebt.
" 16, " 6 v. u., " wiff — l.: miss.
" 21, " 1 v. o., ist das Komma hinter Schlunde zu streichen.
" 23, " 4 v. o., st.: Tro — l.: Tro.
" 32, " 7 v. o., st.: singend — l.: siegend.
" 43, " 4 v. o., st.: Mannbild — l.: Mahnbild.
" 43, " 7 v. u., st.: weicht — l.: weilt.
" 54, " 2 v. u., st.: Agjamünde — l.: Abjamünde.
" 56, " 11 v. u., st.: Ward — l.: Wand.
" 57, " 8 v. o., st.: Schäfern — l.: Schläfern.
" 60, " 5 und 7 v. u., st.: Thau'n und Au'n — l.: Thauen und Auen.
" 60, " 6 v. u., st.: nimmt — l.: minnt.
" 61, " 12 v. o., st.: noch — l.: nah'.
" 76, " 1 v. o., st.: wecken — l.: wecket.
" 87, " 5 v. o., st.: höhnen — l.: söhnen.
" 96, " 7 v. u., st.: Mauer — l.: Mauern.
" 106, " 10 v. u., st.: Augen strahlen — l.: Augenstrahlen.
" 112, " 6 v. o., st.: singen — l.: siegen.

